
Luigi Lunari

**Unter einer Brücke,
am Ufer des Flusses**

(Sotto un ponte, lungo un fiume)

Deutsch von Alfred Bergmann

GALLISSAS

Vertretung für Deutschland und die deutschsprachigen Länder:
Theateverlag und Mediaagentur

Bettina Migge-VolkmerWielandstrasse 1710629 Berlin

Tel.: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-0 - Fax: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-12

E-Mail: bmigge@gallissas.de - Internet: www.gallissas-verlag.de

Copyright © 2004

Luigi Lunari • I 20047 Brugherio MI • Via Volturno, 80 / Cond. Cedri

Tel./Fax: +39 039 883177 • E-mail: luigi.lunari@libero.it

Zueignung

Wer anders wäre die Hüterin des menschlichen Gedächtnisses als die Frau, die in ihrer Eigenschaft als Mutter der Natur und dem Leben so verbunden ist, dass sie sich immer wieder angetrieben fühlt, das neu aufzubauen, was die destruktive Macht des Mannes zerstört hat, dessen Verbindung zur Natur schwach und fragil ist, ganz zu schweigen von der Faszination, die der „Kriegsschauplatz Geschichte“ auf ihn ausübt. (Nicht die Geschichte des Altertums, deren Ursprung auf dem Matriarchat beruhte, sondern die gegenwärtige, die in Ermangelung eines ihr abhanden gekommenen historischen Gedächtnisses von reinem Machtstreben bestimmt wird.)

Der Zeitpunkt wäre gekommen, den Wiederaufbau des Irak und aller anderen verwüsteten Länder den Frauen zu übertragen.

Aber wir „Westlichen“, die wir uns unseres Engagements für die Emanzipation der „arabischen Frau“ so rühmen, werden diesen Schritt nie vollziehen, weil wir die Frau nur in der Masse „befreit“ haben, wie es den Wünschen des Mannes und seinem Sicherheitsbedürfnis entspricht. Im Gegensatz zu den Taliban: „mit Messer und Gabel – würde Nietzsche sagen – statt mit den blanken Zähnen“, wenn diese Metapher denn noch für uns, die wir an reichlicher und besser gedeckten Tischen speisen als alle anderen Erdenbürger, eine Relevanz besitzen sollte.

Umberto Galimberti „Vestali della memoria“ in „D“ – Wochenbeilage der Tageszeitung „La Repubblica“ vom 7. Juni 2003.

Personen

DIE FRAU

DER HERR

DER PENNER

Ort der Handlung

Irgendwo am Stadtrand unter einer Brücke, am Fluss, neben einer wilden Müllkippe. Ein schmaler Fußpfad führt die steile von kläglichen Grasbüscheln verstreut bewachsene Uferböschung hinauf zur Strasse.

Direkt unter der Brücke eine käfigartige Hütte aus Abfällen: alten Kartons, Plastikplanen, Wellblechteilen, daneben eine verschlissene, sackartige Tasche

Erstes Bild

Vorn am Bühnenrand sitzt der „Penner“ und starrt auf den Fluss. Er ist um die vierzig, wirkt nicht unbedingt schmutzig oder vernachlässigt. Seine Kleidung ist zwar abgetragen, stammt aber, was Qualität und Schnitt betrifft, offenbar aus besseren Tagen. Er versucht, mit einem Stock aus dem Fluss vorüber schwimmende Gegenstände zu fischen, die er dann aber, nach eher uninteressierter Prüfung, ihrem Schicksal überlässt.

Nach einer Weile wendet er sich zur Hütte um:

DER PENNER

Ein Kissen. Völlig zerfetzt.

Pause

Eine Konservendose.

Pause

Eine Puppe. Übrigens: vor ein paar Wochen, kurz bevor du gekommen bist, schwamm eine Leiche im Fluss ... eine Frau, halbnackt, mit weit aufgerissenen Augen ... das heisst ... was noch übrig war von den Augen. Ich hab sie schwimmen lassen und keinem was erzählt ... Um Gottes Willen, das nicht! Weisst du noch damals bei dem Unfall? Ich hab ihn aufgehoben von der Strasse, er war schwer verletzt, ihn ins Krankenhaus gefahren ... nur Ärger hab ich gehabt: mit dem Krankenhaus, mit der Polizei ... und ich grad meinen Führerschein gemacht ... kannst du dich noch erinnern?

Keine Antwort aus der Hütte.

Ganz zu schweigen von den Blutflecken auf dem Rücksitz.

Plötzlich hört man von oben ein Geräusch. Der „Penner“ blickt erwartungsvoll hinauf. Auf die Müllkippe wird eine Ladung Abfall geschüttet: Kartons, Konservendosen, zerfetzte Kleidungsstücke ...)

Das Manna in der Wüste ...

Er nähert sich der neu angekommenen Ladung und wühlt ein wenig darin, überprüft eine leere Zigarettenschachtel, ein Feuerzeug, eine verbogene Gabel, schließlich ein Stück Papier, liest:

Heilige Rita ... bitte für uns ... Genau, das hat uns noch gefehlt, dass sich die Heiligen um uns kümmern: betet, betet für alle armen Seelen, die es nötig haben!

Er zerreisst das Papier und wirft es auf den Abfall zurück.

Nichts!

Plötzlich der Klingelton eines Handys

DIE FRAU

aus der Hütte heraus

Telefon!

DER PENNER

Ist nicht meins.

Pause

Ich hab gesagt: ist nicht meins ...

Aus der Hütte kommt eine ältere Frau, so um die 65. Auch ihre Kleidung, jetzt verschlissen, zeugt von ehemals guter Qualität: ein Pelzumhang etwa. Sie wühlt ein wenig in der Tasche neben der Hütte und zieht ein Handy heraus.

- DIE FRAU Hallo? ... Ja, sind wir ... wir sind da ... Ich weiss nicht, vielleicht hat er seins ausgemacht. Er macht sein Handy fast immer aus ... Ja, ja, ist gut ... Heute? Ich weiss nicht. Ich glaub nicht, dass wir heute noch weggehen ... Ja, ist gut, alles klar ...
Sie stellt das Handy aus ...
...hat versucht, dich auf deinem Handy zu erreichen, aber du hast nicht geantwortet. Wo ist es überhaupt? Hast du's wieder ausgestellt?
- DER PENNER Ich hab's weggeschmissen.
- DIE FRAU Warum das denn?
- DER PENNER Ich brauch's nicht. Wir haben doch deins. Eins ist mehr als genug.
- DIE FRAU Wo hast du's hingeschmissen?
- DER PENNER *leicht genervt*
Weiss nicht ... auf den Müll da, oder in den Fluss. Es stört mich einfach, wenn man mich überall erreichen kann ... Ich fühl mich bespitzelt, wie ein Gefangener.
- DIE FRAU Du kannst es doch abstellen, wann du willst.
- DER PENNER Dann kann ich es auch gleich abschaffen.
- DIE FRAU Und wieder anstellen, wann du willst.
- DER PENNER Ich brauch's nicht mehr, deshalb hab ich's weggeschmissen.
Pause
Ich geh mal die Zeitung holen.
- DIE FRAU Warte noch etwas. Er kommt jetzt her.
- DER PENNER Hat er deshalb angerufen?
- DIE FRAU Ja.
- DER PENNER Warum hast du's nicht gleich gesagt?
- DIE FRAU Ich sag's dir doch.
- DER PENNER Ich geh erstmal die Zeitung holen.
- DIE FRAU Und wenn er kommt?!
-

- DER PENNER Dann muss er eben warten.
Er geht die Böschung hinauf
- DIE FRAU Hast du dich auch gewaschen?
- DER PENNER Ja!
- DIE FRAU Den Hals auch?
- DER PENNER Den Hals auch. Und die Ohren.
- DIE FRAU Sieht nicht sehr sauber aus.
- DER PENNER Das liegt am Wasser. Die Abwässer aus der Fabrik. Das muss man ihm mal sagen: du weisst schon, wem!
- DIE FRAU Ich weiss, ich weiss!
- DER PENNER Dem Herrn Fabrikdirektor!
- Er geht ab. Die Frau blickt ihm einen Moment lang nach, dann kniet sie nieder auf einem Karton oder etwas Ähnlichem, das als Betschemel dienen kann, bekreuzigt sich und bewegt die Lippen in einem stummen Gebet.*
- Nach einer Weile hört man oben ein Auto ankommen und halten. Die Frau geht in die Hütte und kommt mit einer Decke wieder heraus, die sie zum Lüften irgendwo aufhängt oder hinlegt. Der „Herr“ erscheint oben auf der Böschung: ein Mann, etwas jünger als der „Penner“, gekleidet in einfacher Eleganz, Stil Manager, grauer Anzug, vielleicht ein Kamelhaarmantel ... Er steigt den Pfad hinab, stolpert, stösst einen Fluch aus ... Unten angekommen, mustert er forschend die „Frau“, macht mit der Hand eine Geste, die ausdrückt: „... wo ist er...?“*
- DIE FRAU Die Zeitung holen.
- DER HERR Wann kommt er zurück?
- DIE FRAU Weiss nicht. Kommt drauf an.
- DER HERR Wie lange normalerweise?
- DIE FRAU Fünf Minuten ... oder zehn. Aber man weiss nie. Einmal war er zwei Tage lang weg.
- DER HERR Er sagt es dir nicht?
- DIE FRAU Das weiss er selbst nicht. Ohne Absicht. Es kommt wie es kommt.
-

Der „Herr“ seufzt und schüttelt den Kopf mit ablehnendem Gesichtsausdruck
Willst du dich nicht setzen?

DER HERR

Wo denn?

DIE FRAU

Ich hol' einen Stuhl.

Sie geht in die Hütte und kommt mit einem ziemlich ramponierten und verdreckten Sessel heraus, den sie dem „Herrn“ hinstellt, der sich mit gezwungenem Gesichtsausdruck setzt, bemüht, seinen Anzug oder Mantel so wenig wie möglich zu beschmutzen.

DER HERR

fühlt sich offenbar unwohl, nach einer Pause, mit leichter Ungeduld -
... er muss mir ein paar Papiere unterschreiben ...

DIE FRAU

Schon wieder?

DER HERR

Die letzten. Wenn er es sich nicht noch anders überlegt! ...

DIE FRAU

Das glaub ich nicht ...

Der „Herr“ macht erneut eine Geste der Ungeduld und Gereiztheit, während sich die „Frau“ der Reinigung der Decke zuwendet. Lange Pause. Dann ...

DER HERR

leicht verlegen
Weisst du ... die Geschäfte gehen gut. Fast zu gut: Wir haben schon Angst, dass sich alles wieder ändert. In der Fabrik haben wir eine dritte Schicht einführen müssen ... Und die Niederlassung in Rumänien erst ...
Keine Reaktion seitens der „Frau“.
Interessiert dich gar nicht! ...

DIE FRAU

Freut mich für dich.

DER HERR

Was heisst für mich?! Ich schaff dreitausend Arbeitsplätze! Davon leben nicht weniger als fünfzehntausend Menschen, weil ich ... weil wir ... Nicht grade wenig, oder?! Ich ernähre fünfzehntausend Menschen!

DIE FRAU

Und die ernähren dich!

DER HERR

schüttelt den Kopf, mit bitterem Lächeln
Wer sagt sowas? Er?

DIE FRAU

Das weisst du doch! ...

Pause. Der „Herr“ schweigt mit einem Ausdruck leichten Unbehagens, faltet und drückt sich die Hände, dann:

- DER HERR Ach, Mama! ...
Es könnte sich um einen typisch italienischen Ausruf handeln, um so mehr als die „Frau“ ihm keine weitere Beachtung schenkt. Aber nach einer ziemlich langen Pause wiederholt der „Herr“ den Ausruf, diesmal in einem unmissverständlich auffordernden Ton:
Mama!
Die „Frau“ hält inne und wendet sich ihm zu.
Mama, warum, aber warum ...?
- DIE FRAU Warum was?
- DER HERR *ringt kummervoll die Hände*
Warum ... das hier! Wie konnte das geschehn? ...
- DIE FRAU Da kommt er. Sei ruhig! ...
- DER HERR *mit einem Ruck*
Ich ruhig?! Warum soll ich ruhig sein! Umso besser, wenn er's hört! Dann kann auch er mir antworten! Vor allem er!
Der „Penner“ kommt zurück. Möglicherweise hat er die letzten Worte gehört, geht aber nicht darauf ein. Er hat eine Zeitung in der Hand.
Hast du mich verstanden?
- DER PENNER Walter Polis ist tot!
- DER HERR Wer?
- DER PENNER Walter Polis. Tot.
- DER HERR Wer ist das?
- DER PENNER *korrigiert ihn*
Wer w a r das.
- DER HERR Also wer w a r das!
- DER PENNER Keine Ahnung. Aber als Toter muss er auf jeden Fall vorher gestorben sein: ein Nachruf in der Zeitung. *Er öffnet die Zeitung, liest:* Heute verstarb Walter Polis, Angestellter der städtischen Elektrizitätswerke. Die trauernden Angehörigen Frau, Sohn, Enkel ...
- DER HERR Du kanntest ihn?
- DER PENNER Nein
Er scheint mit lebhaftem Interesse den Nachruf nochmal zu lesen.
Pause
Ist das nicht unglaublich? Da stirbt einer, und Frau, Sohn und
-

Enkel haben nichts weiter zu sagen, als dass er Angestellter im städtischen Elektrizitätswerk war!

DER HERR

ungeduldig
Offensichtlich ... sein Job.

DER PENNER

Aber was steckt dahinter? Ist es möglich, dass Gattin und Sohn nichts weiter zu sagen haben? Ein Adjektiv für den Toten, eine Andeutung des Schmerzes über den Verlust ... nichts! Heute verstarb ... und Schluss. Wie erklärst du dir das?

DER HERR

Ich verspüre keinerlei Bedürfnis, mir irgendwas erklären zu müssen.

DER PENNER

Es kann keine Frage des Geldes sein, denn eine arme Familie setzt keinen Nachruf in die Zeitung. Oder haben sie etwa zwischen Sohn und Enkel nur ein Komma gesetzt, statt des üblichen „und“, um die Anzahl der Worte zu reduzieren? Wie auch immer ... es ist und bleibt rätselhaft.
Vielleicht war er ja einer dieser Tyrannen, über dessen Tod alle nur einen Seufzer der Erleichterung ausstossen! Oder einer, der vor dreissig Jahren Frau und Sohn verlassen hat und jetzt gestorben ist, und den Hinterbliebenen bleibt nur noch, ihn unter die Erde zu bringen und zu sagen: okay, das war's, jetzt ist er tot und Amen und aus.

DER HERR

Hör mal, ich ...

DER PENNER

Und dieser Enkel? „Gattin, Sohn, Enkel ... “ Wer ist er? Der Sohn des Sohnes? Oder der Sohn eines Bruders oder einer Schwester? Und wo sind sie, Bruder und Schwester? Auch tot? Oder haben sie ihm nie verziehen, dass er Frau und Kinder verlassen hat, für die sie jetzt sorgen müssen ... ? Und der Enkel ist der einzige, der ein wenig Mitleid fühlt und zur Beerdigung gekommen ist! ...
Romane könnte man über das Leben von so einem schreiben! Über dessen Tod Frau und Kind nichts weiter zu sagen haben, als dass er verstorben ist. Und mit diesem mysteriösen Enkel, der plötzlich hinter einer Säule oder einem Busch auftaucht ... Ein gelungener Coup, oder? Was meinst du?
Nein, nein, du musst mir nicht sofort antworten. Es ist nicht so einfach, ich weiss. Aber irgendwie hat sich diese Geschichte in meinem Kopf festgesetzt, und wer weiss, wie lange sie mich beschäftigen wird ... eine Obsession, wie bestimmte Melodien, die du stundenlang summen oder pfeifen musst, ohne sie loszuwerden ...
Ich hoffe allerdings, dass morgen irgendwas in der Zeitung steht, das mich davon befreit. Eine Neuigkeit jagt die andere ... Weissst du noch damals, als die Gewerkschaft einen Protestmarsch gegen den Betrieb organisiert hatte und als dann am nächsten Tag das Attentat auf die Twin-Towers von New York passierte ... Da ging

- keiner mehr zur Demonstration, vor der wir soviel Angst gehabt hatten. *unvermittelt* Und? Was willst du?
- DER HERR *beherrscht sich mühsam*
... ein paar Unterschriften ... hier ...
- DER PENNER Jetzt gleich?
- DER HERR Jetzt gleich!? ... Ja, jetzt ... Wo liegt das Problem?
- DER PENNER Weil ich jetzt überhaupt keine Lust dazu habe.
- Der „Herr“ dreht sich zur „Frau“ um und sieht sie vielsagend an.*
- DIE FRAU *zum „Penner“*
Eine Sekunde ...
- DER PENNER Wieviele?
- DER HERR Fünf oder sechs ...
- DER PENNER Fünf oder sechs?
- DER HERR Es sind ... acht.
- DER PENNER *zur Frau, kopfschüttelnd*
Siehst du, ständig versucht er zu tricksen!?
- DIE FRAU Geht doch ganz schnell.
- Der „Penner“ durchsucht seine Taschen nach einem Kugelschreiber, vergeblich. Der „Herr“ reicht ihm seinen Füller. Bevor er ihn nimmt, streift der „Penner“ seine Hand am Pullover oder an der Hose ab. Dann unterschreibt er und tauscht mit der „Frau“ einen Blick des Einverständnisses. Nachdem er einige Papiere auf einer improvisierten Unterlage unterzeichnet hat, stutzt er:*
- DER PENNER Und was ist das hier? Eine Vollmacht: für fünf Jahre? Muss das sein ... fünf Jahre?
- DER HERR *irritiert, dann aber beherrscht*
Laut Gesetz muss eine Vollmacht ein Fälligkeitsdatum haben.
- DER PENNER Soll das heissen, dass du in fünf Jahren wieder herkommst, damit ich eine weitere Vollmacht unterschreibe?
Der „Herr“ antwortet nicht, tauscht stattdessen einen Blick mit der „Frau“, der in etwa ausdrückt: Da siehst du’s! Er wirkt ungeduldig, beherrscht sich aber, als er den „Penner“ – mit einem Seufzer leichter Überheblichkeit – unterschreiben sieht. Fertig.
-

DER HERR Danke.

DER PENNER Ist das alles?

DER HERR Das ist alles.
Im Abgehen, zögernd:
Zu essen ... habt ihr genug?

DER PENNER Wir kommen schon zurecht, keine Sorge.

DER HERR Ihr braucht ... wirklich nichts?
Der „Penner“ verneint mit einer Geste der Arme. Der „Herr“ zögert jedoch. Dann verlegen:
Also, wenn ihr was braucht ... ruft mich an.
Er geht ab. Die „Frau“ blickt ihm nach, schüttelt den Kopf.

Bevor er jedoch abgeht, wird die Szene brüsk unterbrochen: die Schauspieler verlassen ihre Rolle und werden Schauspieler, die die Positionen der nächsten Szene probieren, bevor sie in ihre Rollen zurückkehren. (Im Folgenden „Auflösung der Szene“ genannt.)

Zweites Bild

Der „Penner“ und die „Frau“. Er liest die Zeitung, sie betrachtet die Sonne, dann den Pfad, über den der „Herr“ abgegangen ist. Mit einem Ausdruck des Zweifels:

- DIE FRAU Er war noch nicht fertig.
- DER PENNER Wie?
- DIE FRAU Gestern, als er gegangen ist. Da war noch was. Er wollte noch was sagen.
- DER PENNER *ohne die Zeitungslektüre zu unterbrechen*
Er wird schon wiederkommen. Kommt er nicht immer um diese Zeit?
- DIE FRAU Zu mir ... oder zu dir?
- DER PENNER Was? Entschuldige, aber was meinst du?
- DIE FRAU Sprechen. Mit mir oder mit dir?
- DER PENNER *uninteressiert*
Mit uns beiden, oder?
- DIE FRAU Mit uns beiden nicht.
- Pause.*
Der „Penner“ legt die Zeitung weg.
- DER PENNER Mama ...
Pause. Die „Frau“ scheint die Rückkehr des „Herrn“ zu erwarten. Mama ... Er ist schon ein seltsamer Typ. Fragt ständig nach, ob wir was brauchen ...
Weisst du, wer Diogenes ist?
- DIE FRAU Nein, ich weiss nicht, wer Diogenes ist.
- DER PENNER Ein alter Grieche ... ein Philosoph. Er wohnte in einer Tonne. Ein Penner. Hast du gehört?
- DIE FRAU Ich hab's gehört.
- DER PENNER Eines Tages kriegt er Besuch von Alexander dem Grossen. Den kennst du doch, oder?
- DIE FRAU Von dem hab ich schon gehört.
-

- DER PENNER Ein Kaiser. Damals war es noch üblich, dass Kaiser und Könige die Philosophen besuchten ... so wie Gott in der Bibel hin und wieder auf die Erde herabstieg und mit den Menschen sprach. Und Diogenes sass da wie immer vor seiner Tonne ... so ... wie wir hier! Alexander kam also, um mit ihm zu diskutieren, zu reden ... was weiss ich ... worüber ist historisch nicht überliefert. Jedenfalls, zum Schluss, als Alexander sich verabschiedet, fragt er ihn, ob er was braucht, ob er irgendwas für ihn tun kann. Und weisst du, was Diogenes geantwortet hat?
- DIE FRAU Geh mir aus der Sonne!
- DER PENNER Ah, das weisst du also! Ich hab diese Geschichte immer für einen Witz gehalten. Aber dann, als ich darüber nachgedacht habe ... ja, natürlich! Was konnte Alexander der Grosse denn wirklich für Diogenes tun? Ihm eine Stelle am Hofe verschaffen? Ihm Geld geben? ... Was brauchte Diogenes denn wirklich? Die Sonne! Das einzige, was Alexander für ihn tun konnte, war „ihm aus der Sonne zu gehen“! Hört sich an wie ein Scherz, ist es aber nicht. Da steckt eine tiefe Weisheit drin! ... Ist aber gar nicht so leicht, drauf zu kommen!
Die Strahlen der Sonne, die jetzt im Zenith steht, erreichen den Platz unter der Brücke.
Ah, die Sonne! Herrlich!
Er lächelt, schließt die Augen, hält sein Gesicht in die Sonne.
Dann wendet er sich der „Frau“ zu, nimmt sie in den Arm.
Zärtlich:
Mama! ... Ich brauche nichts, nicht mal dich!
- DIE FRAU Ich weiss.
- DER PENNER *lächelt glücklich, hält die „Frau“ umarmt*
Da kommt er: Alexander der Grosse! Du hattest Recht!
Der „Herr“ erscheint oben an der Böschung und kommt mit Mühe herunter.
Mama hatte Recht!
- DER HERR Wie?
- DER PENNER Hast du was vergessen?
- DER HERR Vergessen? Nein ... Aber wir müssen miteinander reden!
- DER PENNER Mit mir? ... Mit Mama? ...
- DER HERR Mit dir.
- DER PENNER Heute? Ausgerechnet heute?
- DER HERR Wann sonst?
-

DER PENNER Wann du willst. Ich bin hier ... immer.

DER HERR Jetzt!

DER PENNER Also ... heute. Ich hab's geahnt!

DER HERR *scheint seine gesamte Geduld zusammennehmen zu müssen*
Wollen wir nicht lieber nach Hause gehn? Oder in mein Büro?

DER PENNER Warum?

DER HERR Da können wir in Ruhe reden.

DER PENNER Hier haben wir alle Ruhe der Welt. Sogar die Sonne scheint ...

DER HERR Na ja ... also hier ...
er schaut sich um

DIE FRAU Ich kann auch gehn ...

DER HERR *unbehaglich*
Aber nein, nein ...

DIE FRAU Ich hab im Haus zu tun ...

Sie verschwindet in der Hütte. Pause. Der „Penner“ genießt die Sonne. Der „Herr“ betrachtet ihn. Dann:

DER HERR ... Du weisst doch, worum es geht: das Jubiläum im nächsten Monat, der fünfzigste Jahrestag der Betriebsgründung ... und der erste Todestag von Papa ... Ich dachte ... also wir alle ... sollten beides zusammen feiern. Mit einer grossen Veranstaltung ...

DER PENNER Wer wir alle?

DER HERR Alle ... alle! Betriebsrat ... Verwaltung.. Pressebüro.. Public Relation ...

DER PENNER Ich verstehe.
Flüstert:
„Mit einer grossen Veranstaltung ... “

DER HERR Wie?

DER PENNER Du sagtest: „Mit einer grossen Veranstaltung ... “

DER HERR *unterdrückt nur mühsam seine Ungeduld*
Aber ja ... was man so macht bei solchen Gelegenheiten ... Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes wird kommen ... Vielleicht der Wirtschaftsminister! Und ich versuche alles, um noch den Aussenhandelsminister zu kriegen. Eine grosse Sache!

Bei der Gelegenheit habe ich auch beschlossen, den neuen Betriebskindergarten einzuweihen, wo die Arbeiter und Angestellten ihre Kinder hinschicken können. Das Fernsehen wird es übertragen. Mehrere Sender haben sich angesagt. Und du weisst ja, die Minister ... wenn sie im Fernsehen auftreten können! Natürlich wird auch der Bischof nicht fehlen. Eine Messe im Hof vor der Kantine, dann die Segnung des Kindergartens und der Statue von Papa, die wir im Atrium aufgestellt haben. Leider ähnelt sie ihm nicht besonders, aber der Bildhauer wurde uns von der Handelskammer empfohlen, und da konnten wir natürlich nicht nein sagen.

Pause.

DER PENNER

Ich sehe schon: du legst dich mächtig ins Zeug.

DER HERR

Was tätest du denn an meiner Stelle!? Soweit gekommen zu sein ... das ist kein Pappenstiel!

Pause.

Ah, ich vergass: Auch an die Arbeiter ist gedacht.

Verdienstmedaillen für die Senioren, und ein Geschenkpaket für jeden. Am Abend ein grosses Fest mit Livemusik. Eine Rockband vor der Kantine für die Jungen, und hinterm Magazin Walzer und Tango für die Älteren ...

Pause

Sogar aus unserer Niederlassung in Rumänien kommt eine Delegation. Eine Prämie für besonders verdienstvolle Mitarbeiter!

Bemüht scherzhaft:

Wenn sie nicht allzusehr mit der Gewerkschaft gekungelt haben, versteht sich ...

weiter im vorherigen Tonfall

Die haben noch nie im Leben die Nase aus ihrem Dorf gesteckt. Kannst du dir vorstellen, was eine Reise nach Italien für sie bedeutet!? Mit einem Tag Venedig inklusive! Ist doch eine tolle Sache!?

DER PENNER

Toll.

DER HERR

Und der Platz vorm Verwaltungsgebäude wird auf unsern Vater getauft ...

DER PENNER

Schön.

DER HERR

– Das Fernsehen wird da sein ... eine Menge Journalisten ...

wieder sachlich/entschlossen:

Und was sag ich über dich?

DER PENNER

Über mich?

DER HERR

Über dich und Mama!

DER PENNER Halt die Mama da raus!

DER HERR Herrgottnochmal, Gianni: tu nicht so, als ob du's nicht kapierst! Meinst du, ich kann es mir erlauben, einen Bruder zu haben, der wie ein Penner lebt, zusammen mit seiner Mutter ...

DER PENNER Halt die Mama da raus.

DER HERR ... unter einer Brücke, zehn Kilometer entfernt von der Fabrik, von der Familienvilla? Das ganze Dorf weiss es doch. Dann kommen die Journalisten und entdecken den Fall, und alles wird in den Zeitungen breitgetreten ... Denkst du denn gar nicht an unsern Ruf?

DER PENNER Daran denkst du ... an unsern Ruf?

DER HERR Wie bitte?

DER PENNER Unser guter Ruf ... das macht dir Sorgen? Um dein Image geht's dir also, das ist es doch!

Pause. Der „Herr“ schüttelt genervt den Kopf, beherrscht sich aber mühsam. Dann:

DER HERR *geduldig*
– Nein, Gianni: nicht „nur“ eine Frage des „Image“, das weisst du genau! Darüber wollte ich ja mit dir sprechen ... Aber heute ist wohl nicht der Tag.

DER PENNER Wirklich nicht ...

DER HERR Macht ja nichts. Ein ander Mal. Eines Tages werden wir über alles reden ... wann du willst. Ich hab dich ständig drum gebeten, aber du ziehst dich ja immer zurück, du willst nicht reden! Aber irgendwann werden wir miteinander reden, wie früher, als wir noch Kinder waren ... ja, Gianni? - Wenn es dann noch möglich ist!

Aber jetzt geht es um das, was vordringlich ist! Ja, es ist eine Frage des „Image“! Ich kann es mir nicht erlauben, gerade jetzt nicht, da der Betrieb mit vollen Segeln auf Expansionskurs läuft, nicht nur in Rumänien, auch in der Ukraine, in Weissrussland, selbst in Asien. Wir denken sogar daran, eine Niederlassung in Ceylon zu gründen ... haben Kontakte mit Honkong ...

Die Begeisterung über den Erfolg hat ihn einen Moment lang mitgerissen, jetzt kehrt er zur Sachlichkeit zurück:

... und in diesem Moment schmeisst einer der Geschäftsführer die Brocken hin und entschliesst sich, auf einer Müllkippe zu leben, in der Scheisse, unter der Brücke am Fluss ...

DER PENNER Der vergiftet ist.

DER HERR ... und nimmt auch noch die Mutter mit ...

DER PENNER Ich hab gesagt, du sollst Mama da raushalten!

DER HERR Da kommt sie! Hat alles gehört! Ich wusst'es doch!

Die „Frau“ kommt aus der Hütte, betrachtet die beiden.

DIE FRAU Das Essen ist fertig.

Die beiden unterbrechen ihr Gespräch. Auflösung der Szene wie vorher. Die Schauspieler probieren die Positionen für die nächste Szene aus. Der „Herr“ geht ab, ebenfalls die „Frau“, um gleich darauf zum Beginn der nächsten Szene zurückzukehren, während der „Penner“ sich an die Böschung setzt.

Drittes Bild

Abend.

Der „Penner“ sitzt an der Böschung. Ein Handy klingelt. Der „Penner“ hört es, aber rührt sich nicht. Das Handy klingelt ein paar Mal, dann hört es auf. Der „Penner“ registriert es erleichtert. Nach einer Weile erregt ein Geräusch seine Aufmerksamkeit. Er erhebt sich, geht zum Pfad, den jetzt die „Frau“ herunterkommt. Der „Penner“ geht ihr eilig entgegen, wie um ihr zu helfen.

- DER PENNER Mama! ... Ich hab' mir schon Sorgen gemacht.
- DIE FRAU Die Messe hat so lange gedauert. Und dann ... bin ich noch etwas geblieben und habe gebetet, ganz allein, nur für mich. Und du?
- DER PENNER Nichts weiter. Hab etwas nachgedacht, die Hütte aufgeräumt ... Zeitung gelesen. Nichts drin von Walter Polis, weisst du? Der gestern gestorben ist ... kein weiterer Nachruf. Offenbar hatte niemand mehr was dazu zu sagen.
Ich hab Tee gemacht. Möchtest du?
- DIE FRAU Oh ja, danke.
- DER PENNER *giesst ihr Tee ein*
Kannst du dich noch an den Nachruf erinnern, den wir für Papa in die Zeitung gesetzt haben? „Unermüdlicher Arbeiter, vorbildlicher Vater und Ehemann, Hüter und Pfleger der handwerklichen Tradition unserer Stadt“ ... Was für eine Mühe haben wir uns gegeben, um nur ja nichts zu vergessen ... Eine ganze Spalte ist es geworden! Alles war drin! Wirklich alles! Aber dieser Nachruf auf Walter Polis dagegen ...
Wofür hast du gebetet?
- DIE FRAU Weiss nicht. Hab einfach nur gebetet.
- DER PENNER Für mich?
- DIE FRAU Nein. Heute nicht.
- DER PENNER Für meinen Bruder?
- DIE FRAU Ja, vielleicht.
- DER PENNER Meinst du, er hat es nötiger als ich?
- DIE FRAU Weiss nicht, ich meine gar nichts.
- DER PENNER Du hättest Recht gehabt.
Pause
-

Mama, warum gehst du nicht zurück zu ihm? Zurück nach Hause?

Pause

Mama, ich brauche nichts. Nicht mal dich. Im Gegenteil, ich kann nicht mit ansehen, wie du leidest ...

DIE FRAU

Leiden?! ...

DER PENNER

... dich hier zu sehen in diesen Umständen ... in dieser Lage ... wie eine Bettlerin ... bald wird es Winter ... danach die Sommerhitze ...

DIE FRAU

Mein Leben vorher war oft härter als das hier.

DER PENNER

Ich weiss, Mama, ich weiss. Ich kann mich gut erinnern.

DIE FRAU

Wie kannst du dich erinnern? Du warst ja noch gar nicht geboren.

DER PENNER

Trotzdem kann ich mich erinnern! Wahrscheinlich habt ihr's mir erzählt, Papa und du ...
Er setzt sich neben sie, lehnt sich an sie.

DIE FRAU

ein wenig im Märchenton

Wir kannten weder Tag noch Nacht. Haben geschlafen zwischen den Maschinen, inmitten der Waren, aus Angst vor Dieben, aber auch, um sofort nach dem Aufwachen mit der Arbeit loslegen zu können ... oder um sofort schlafen zu gehn, wenn wir vor Müdigkeit nicht mehr weiter konnten. Selbst als wir dann zwei Arbeiter eingestellt haben, schliefen wir weiterhin dort, weil wir Angst hatten, sie könnten uns beklaunen, und in einer Ecke neben dem Eingang hatten wir eine kleine Küche mit Herd und Waschbecken. Ein eigenes Haus haben wir erst genommen, als die neuen Maschinen kamen und in der Halle kein Platz mehr war ...

DER PENNER

An das Haus kann ich mich gut erinnern. An die Mauern ...

DIE FRAU

Sonst gab's nichts! Nichts als die nackten Mauern ...

DER PENNER

Und dann?..

DIE FRAU

weiterhin im Märchenton

Dann ging es aufwärts mit den Geschäften. Aus der Werkstatt wurde eine Fabrik, aus den zwei Arbeitern wurden zehn, dann zwanzig ...

DER PENNER

... dann hundert ...

DIE FRAU

... dann zweihundert ... und so weiter ... soviel, dass wir sie nicht mal mehr persönlich kannten! Das ging deinem Vater sehr gegen den Strich! Und mir auch! Aber es waren einfach zu viele ... Und dann noch die Angestellten in den Büros ...

- DER PENNER *wie ein Kind*
Erzähl mir von dem, der in Rente ging, und ihr habt dafür seinen Sohn eingestellt ...
- DIE FRAU Ja, es war der erste Arbeiter, der in Rente ging und der uns gebeten hat, seinen Sohn einzustellen ... und dein Vater hat es getan, der Sohn hat den Arbeitsplatz seines Vaters geerbt ...
- DER PENNER ... und dann die Angestellten ...
- DIE FRAU Ja. Zuerst ein junges Mädchen, Antonia, musste den Telefondienst machen: ich kann mich genau an sie erinnern, weil sie kurz darauf verstorben ist. Aber da war sie schon nicht mehr die einzige Angestellte, denn auch sie vermehrten sich schnell: erst zehn, dann zwanzig, dann hundert ...
- DER PENNER ... dann die Abteilungsleiter ...
- DIE FRAU ... Die Abteilungsleiter, die Direktoren ...
- DER PENNER Die Büros, Mama: die Büros!
- DIE FRAU Keine einzelnen Personen mehr, nur noch Abteilungen: Personalabteilung, Einkaufsabteilung, Verkaufsabteilung ...
- DER PENNER ... Presseabteilung, Werbeabteilung, Public relations ...
- DIE FRAU Nein, nein, das kam erst später. Als ihr geboren wurdet, du und Carlo! Mit all dem hatten wir kaum noch zu tun! ... War irgendwie alles zuviel ... ich weiss auch nicht! Es war wie eine andere Welt.
- Zwar sagte dein Vater immer noch: Ich geh in die Werkstatt, aber eine Werkstatt gab es nicht mehr. Stattdessen DIE FABRIK ! Aber er ging kaum noch hin. Manchmal ja, wenn er es nicht mehr aushielt, machte er die Runde an den Fließbändern vorbei ... aber das Herz wurde ihm schwer. Inmitten all der vielen Arbeiter in ihren Blaumännern, mit schmutzigen Händen, und keinen von ihnen zu kennen ... ihre Namen nicht zu wissen, ob sie Kinder hatten oder nicht, oder irgendwelche Probleme ... nichts dergleichen! Gott sei Dank habt ihr euch dann, als ihr grösser wurdet, darum gekümmert ... und er flog in der Welt umher mit seinen Papieren, Zeichnungen und Warenproben ... und gewann neue Kunden in England, Amerika, Japan ... und kam zurück aus Moskau, Bukarest ...
- DER PENNER ... fünf Tage lang war er unterwegs, Montag bis Freitag ...
- DIE FRAU ... aber Samstag Sonntag war er immer zu Hause, brachte seine Papiere und Unterlagen in Ordnung, auf dem Küchentisch, wie
-

früher, als wir in einer Zweizimmerwohnung lebten ... und er ging nur aus, um die Messe zu besuchen ...

DER PENNER Und wir sollten immer mit. Eines Tages hab ich zu ihm gesagt: Aber Papa, bist du kein Kommunist? Und er sagte: Auch Gott ist Kommunist.

DIE FRAU Stimmt. Das hat er immer gesagt: Gott ist Kommunist!

DER PENNER Aber er sagte auch ... : Verfluchte Fabrik!

DIE FRAU Verfluchte Fabrik! Und: Verfluchtes Geld!

Pause

DER PENNER Was denkst du: wenn er noch lebte, wäre er zufrieden?

DIE FRAU Womit?

DER PENNER Mit allem: mit uns, mit der Fabrik, mit all dem Geld, das er verdient hat ...

DIE FRAU Aber sicher. Er war sehr stolz auf das, was er geschaffen hat. Wie dein Bruder. Das hat er von ihm. Aber nicht alles gefiel ihm ... Er trauerte wohl den alten Zeiten nach ... Aber ich ... ich kanns nicht sagen. Ich hab's im Gefühl, aber ich kann's nicht sagen.

DER PENNER Er war traurig, weil es nicht mehr so war wie früher?

DIE FRAU Ja, irgendwie. Zum Beispiel einmal, da ist er ausgegangen, Samstag abend, in die Kneipe, um Karten zu spielen wie früher. Da waren auch einige von seinen Arbeitern ... Und er hat mit ihnen gespielt, aber – so hat er hinterher gesagt - es war nicht gut ... und er sagte nur ... "verfluchtes Geld!" Und ich: „Danke Gott!“

DER PENNER Und er?

DIE FRAU Nichts. Aber ... in die Kneipe ist er nicht mehr gegangen.

DER PENNER Das hab ich wohl von ihm, oder?

DIE FRAU Kann sein. Er sagte: Sie scheinen Angst zu haben, mit mir zu spielen! Keiner traut sich zu sagen: du Trottel! Auch wenn ich Mist baue! Es hat ihm einfach keinen Spass mehr gemacht

Pause.

DER PENNER Mama: wenn du tausend Euro verschenken müsstest, oder auch eine Million, ist ja egal - wem würdest du sie geben? Diogenes oder Alexander dem Grossen?

- DIE FRAU Diogenes ist der mit der Tonne, nicht? Ihm, glaube ich.
- DER PENNER Siehst du? Du irrst. Du hast nicht verstanden, was ich dir sagen wollte! Tausend oder eine Million - Diogenes braucht sie nicht, Mama! Alexander der Grosse dagegen kann einen Soldaten mit Waffen ausrüsten, oder ein Pferd ernähren, oder ein Segel für ein Schiff kaufen ... Er kann was damit machen! Eine allgemeine Wahrheit, Mama: die amerikanischen Soldaten brauchen mehr Hilfe als die vietnamesischen Bauern ... oder die afghanischen Hirten ... Denk mal drüber nach! Was brauchen die Bauern in Vietnam? Nichts und wieder nichts!
- DIE FRAU Ach, Gianni, das ist zu hoch für mich. Deine Reden sind mir zu kompliziert.
- DER PENNER ... doch nur, weil ich denke, dass du bei Carlo sein solltest, und nicht hier bei mir.
- DIE FRAU Ich bin nun mal bei dir.
- DER PENNER Du irrst, Mama: du irrst!
- DIE FRAU Ich bleibe hier.
- DER PENNER Aber warum?
- DIE FRAU Ich weiss nicht: ich fühle nur, dass ich bei dir bleiben muss.
- DER PENNER Hör mir gut zu, Mama: ich ziehe das durch, bis zum bitteren Ende. Da ist nichts zu machen. Du musst mich gehen lassen. Es ist keine Tragödie ... es ist wie es ist. Kommt halt vor, dass einer genug hat, dass er müde ist, zurückbleibt, nicht mehr mitläuft ... kein Interesse mehr an irgendwas ... und untergeht ... so wie ich. Ein Spielzeug, das kaputt gegangen ist. Ein faules Ei! Was machst du mit einem faulen Ei? Behälst du es im Korb, dass alle anderen Eier sich anstecken und auch faul werden?
Schüttelt den Kopf, leidend:
Lass mich untergehen, Mama! Ohne Gewissensbisse, dass ich auch dich da hinein ziehe! Es geht mir gut, Mama, glaub mir! Ich fühle mich heiter und zufrieden, ich brauche nichts! Ich lebe in Frieden mit mir. Weissst du, was das heisst: in Frieden mit sich selbst sein? Das können die Wenigsten von sich sagen. Geh zurück nach Hause, Mama! Geh zu Carlo! Kümmere dich um ihn ... ich bitte dich!
- DIE FRAU *nimmt ihn in die Arme*
Kind, mein Kind ... ich bleibe bei dir.
- Pause.*
Der „Penner“ scheint sich zu ergeben, lässt sich fallen in den
-

Armen der „Frau“.

Oben am Ende des Pfades erscheint der „Herr“, bleibt einen Moment lang stehen, steigt dann hinab. Als er unten ankommt, lösen die beiden brüsk ihre Umarmung und treten aus der Rolle, sind wieder Schauspieler – Auflösung der Szene.

Die „Frau“ verschwindet in der Hütte oder hinter dem Deich.

Viertes Bild

In der Szene findet die entscheidende Konfrontation zwischen den beiden Brüdern statt. Beide nehmen, noch als Schauspieler, ihre Stellung für die Szene ein, bevor sie, nach langer Pause, Schritt für Schritt in ihre Rollen zurückfinden.

Der „Herr“ wirkt verärgert, angespannt, der „Penner“ dagegen gelöst, entspannt, oder zumindest scheint er das. Er dreht sich eine Zigarette und bittet den Bruder gestisch um Feuer. Der nähert sich, zieht ein Feuerzeug aus der Tasche und zündet ihm die Zigarette an.

- DER HERR Geh, Gianni! Verschwinde! Ich kann es nicht dulden, dass du mit deinem Hass den Betrieb, die Mama und mich ruinierst ...
- DER PENNER Ich empfinde keinen Hass, Carlo.
- DER HERR Was ist es denn? Antworte! Verbohrtheit? Wahnsinn?
Pause
Ich bitte dich doch nur zu verschwinden. Wenigstens für einige Tage, nur aus der Stadt zu verschwinden, so wie du aus der Firma und unserm Haus verschwunden bist. So dass man sagen kann: Er ist nicht da, macht Skiferien ... oder ist im Krankenhaus wegen einer Routineuntersuchung ...
wechselt den Tonfall
Gianni, wir sind unter uns, du und ich: niemand hört uns! ... Lass uns reden. Weisst du, was ich meine? **R e d e n !** So wie früher, als wir Kinder waren und uns alles erzählten. Ich bin doch dein Bruder. Mit Papa hast du immer geredet. Und mit mir auch. Also..?
- DER PENNER Schwierig. Das braucht Zeit!
- DER HERR Die nehmen wir uns. Den ganzen Tag, die ganze Nacht ... das ganze Leben ... Versuch's doch wenigstens. Schliesse die Augen und rede, als ob du zu dir selber sprechen würdest.
- DER PENNER Ich weiss nicht ...
- DER HERR Das kann doch nicht wahr sein! Man macht nicht einen Schritt wie du, ohne sich über das Warum im Klaren zu sein! Und wenn du dir innerlich darüber im Klaren bist, ist es unmöglich, dass du es nicht auch sagen kannst. Wie sagten doch die alten Römer? **Rem tene, verba sequentur.**
- DER PENNER *korrigiert mechanisch*
Sequentur.
-

- DER HERR Vergiss es. Jedenfalls: wenn du etwas weisst, findest du auch die Worte, es zu sagen.
Gianni, ich bin doch dein Bruder.
- DER PENNER Ich habe keine Lust, darüber zu reden, Carlo. Glaub, was du willst. „Ist er etwa verrückt geworden?“ Wär mir auch recht.
- DER HERR Aber mir nicht, Gianni. Und ausserdem ... du bist nicht verrückt.
- DER PENNER Und dann ... warum sollte ich dir sagen ... ? Ich bin mir ja nicht mal sicher, dass du überhaupt verstehst.
- DER HERR *verliert langsam die Beherrschung*
Oh nein, um Gottes Willen nicht in diesem Ton! „Ich bin mir ja nicht mal sicher, dass du überhaupt verstehst“! Wofür hältst du dich eigentlich!? Die restliche Menschheit ist nicht auf dem Niveau deiner moralischen Krise, oder was?! Wir sind alle Ignoranten, alle zu dumm oder was, um kapieren zu können, was mit dir los ist? Na gut, wenn’s denn so ist, wenn es uns nicht gewährt ist zu verstehen, wirst du uns wenigstens erlauben müssen, dass wir uns dagegen wehren. Ein Telefonanruf von mir, Gianni: und eine halbe Stunde später ist ein Krankenwagen hier, um dich in die Klinik zu bringen ... Da triffst du sie dann wirklich: Ärzte, die gewohnt sind, nichts zu verstehen.
- Lange Pause*
- DER PENNER Ich wollte dich nicht kränken, Carlo.
- DER HERR *sich zur Ruhe zwingend*
Schon gut, schon gut.
- DER PENNER Aber ich verstehe nicht, wogegen du dich wehren müsstest.
Der „Herr“ stößt einen Seufzer der Verzweiflung aus.
Ich verstehe. Die Leute könnten glauben, dass ich Recht habe.
Mach dir keine Sorgen, Carlo. Die Leute sind wie du, sie sind alle auf deiner Seite!
- DER HERR Alle auf welcher Seite? Was für eine Seite?
- DER PENNER Alle gefangen in deiner Maschinerie, Carlo! Verirrt in deinem Labyrinth! Es ist nicht deine Schuld! Auch du bist nur ein Opfer, auch du gefangen, vergiftet ...
- DER HERR *sarkastisch*
Ah ja! Du dagegen ...
- DER PENNER Ich gar nichts, Carlo. Mir liegt nichts daran, anders oder besser zu sein als die anderen. Nur ... an einem bestimmten Punkt meines Lebens wurden mir offenbar die Augen geöffnet, und ich sah plötzlich, dass diese Welt ...
-

- DER HERR ... dass diese Welt..? Was denn? Was ist los mit ihr? Läuft alles in die falsche Richtung? Geht alles zu Bruch?
- DER PENNER Lasst mich doch in Ruhe! Was geht's euch denn an, wenn einer vom Tisch aufsteht und die Karten hinschmeisst, weil er keine Lust mehr hat, mitzuspielen? Was macht ihr mit ihm? Rennt ihr ihm hinterher? Wollt ihr ihn zwingen, weiter zu spielen? ... Mit mir nicht, Carlo, ich spiel nicht mehr mit. Ich steige aus. Ich hab's mir anders überlegt.
- DER HERR Du bist also der, DEM DIE AUGEN GEÖFFNET WURDEN. Der Auserwählte, der aus der Dunkelheit herausgefunden hat, in der wir andern alle ...
- DER PENNER Bitte nicht in diesem Ton, Carlo. Es ist keine Überheblichkeit, ich schwör's dir. Ich behaupte nicht mal, Recht zu haben. Vielleicht habt ihr ja Recht. Vielleicht ist alles, was ihr macht, richtig ... Aber es ist auch nicht meine Schuld, wenn an einem bestimmten Punkt ...
- DER HERR Wenn an einem bestimmten Punkt ... ?
- DER PENNER Wie wenn du einen Film entwickelst: alles, was im Negativ weiss ist, wird schwarz, was schwarz ist, wird weiss ... alles verkehrt sich in sein Gegenteil. Das ist mir passiert: an einem bestimmten Punkt ...
Er macht eine Geste mit der Hand, wie um zu zeigen, dass sich alles um 180° umdreht, in sein Gegenteil verkehrt. Dann, wie sich in den eigenen Gedanken verlierend:
Als wär ich neu geboren worden ... als hätte ich plötzlich neu sehen gelernt ... alles wurde klar, deutlich, durchsichtig, augenscheinlich ... Gott im Himmel, habe ich mir gesagt: ist das etwa unsere Welt? Die Welt, in der wir leben? Für die wir leben? Und alles, was wir tun, ist auf dieses Ziel gerichtet? Die Arbeit, die Liebe, die Kriege, die Anstrengungen, das Leid ... Und wofür das alles? Für Geld, Macht, Fernsehauftritte, Schlagzeilen ... Ein Aufblitzen, ein Krümelchen, ja ... aber wovon? Wir, der Mensch, die „Krone der Schöpfung“ ...
- DER HERR *sachlich*
Plötzlich, an einem Punkt, sagtest du. Also ... gibt es ein „wann“ und „wie“! ...
- DER PENNER Ich stand mit dem Wagen in der Schlange auf einer Tankstelle. Ab Mitternacht sollte der Benzinpreis erhöht werden, und ich wollte nochmal volltanken, um ein paar Cent zu sparen. Grotesk, nicht wahr? Jedenfalls war ich da in der Schlange mit Dutzenden anderer Autos ... kostete mich eine halbe Stunde meines Lebens ...
-

- DER HERR Und dort, aus heiterem Himmel, die Erleuchtung ... Na ja, gut, kein Einspruch! Andere haben sich mit weniger begnügt: für Newton reichte ein Apfel ...
- DER PENNER Es war nicht nur die Schlange auf der Tankstelle. Es war der Tag ... an dem Papa gestorben ist ... Ihr hattet mich angerufen, und ich beeilte mich, nach Hause zu kommen.
- DER HERR Na ja, „beeilen“ kann man nicht grad sagen.
- DER PENNER Kann sein: vielleicht wollte ich gar nicht wirklich ankommen. Vielleicht deshalb die Schlange auf der Tankstelle: um Zeit zu gewinnen, um nachzudenken. Aber dann, an einem bestimmten Punkt ...
- DER HERR An einem bestimmten Punkt? ...
- DER PENNER An einem bestimmten Punkt hörte ich Papas Stimme. Er rief nach mir. Es war seine Stimme, klar und deutlich, inmitten des Lärms. Ich drehte mich um: da war er, ich schwör's dir, ich hab ihn gesehen! Nur einen Augenblick, aber gesehen hab ich ihn, so, wie ich dich jetzt sehe. Er schüttelte den Kopf und sagte: „Verfluchtes Geld!“ Wie früher, als er noch lebte. Aber jetzt sprach er als Toter. Es war nicht mehr nur eine Floskel. Es war eine Wahrheit, eine absolute Wahrheit! „Verfluchtes Geld!“ Das war eine Botschaft, ein Befehl ... Und da geschah es, dass sich mir die Augen öffneten ...
- DER HERR *nach einer Pause, kopfschüttelnd*
Das versteh' ich nicht, ehrlich, beim besten Willen nicht, und wenn ich mir noch soviel Mühe gebe und alle meine Vorstellungskraft aktiviere ... das musst du mir erklären: wie kann man in einer Schlange auf der Tankstelle stehen, um ein paar lumpige Cent zu sparen, und gleichzeitig die Erleuchtung haben, dass das Geld verflucht ist ...
- DER PENNER Papa sagte es immer.
- DER HERR *sachlich*
Ja ja ... und gleichzeitig scheffelte er Millionen!
- DER PENNER Du verstehst es eben nicht.
- DER HERR *plötzlich in Eile*
Ich geb's zu. Hab' ich gleich gesagt.
- DER PENNER Gut.
- Pause.*
Der „Herr“ seufzt – oder schnaubt – und schüttelt den Kopf.
Dann, als hätte er plötzlich eine ideale Lösung gefunden:
-

- DER HERR Gianni, hör mir zu! Weisst du, was du machen solltest? Warum schreibst du kein Buch? Komm zurück nach Hause, du brauchst dich nicht um die Firma zu kümmern, kannst machen, was du willst, und alles aufschreiben, was dich bewegt, was du erlebt hast, was du denkst, was du empfindest ... vielleicht wird's sogar ein Bestseller ... na?
- DER PENNER Nein.
- DER HERR Du könntest einen Haufen Geld damit machen!
Er sieht schon die Reaktion des Bruders voraus, obwohl der gar nicht daran denkt zu reagieren.
Ja ja, du hast ja Recht, das hätt' ich nicht sagen sollen. Geld ... Pfui Teufel! Einverstanden! Aber davon abgesehen: du könntest Klarheit über dich gewinnen ...
- DER PENNER Für mich gibt's nichts zu klären.
- DER HERR Und die anderen? Vergiss nicht, dass du noch vor einem Jahr so warst wie alle anderen, wie wir alle! ... Und erst jetzt erscheint es dir völlig normal, dass einer sein bisheriges Leben einfach hinschmeisst und hier lebt ... auf einer Müllkippe ... und auch noch seine Mutter mitnimmt ...
- DER PENNER Halt die Mama da raus.
- DER HERR Ich soll sie da raushalten? Ich?!
- DER PENNER Du weisst genau, dass sie es wollte. Ich habe nichts damit zu tun.
- DER HERR Ich muss doch sehr bitten: du hättest nichts damit zu tun!
- DER PENNER Ich sag ihr ständig, dass sie nach Hause gehen soll!
- DER HERR Quatsch!
- DER PENNER Sie hört mir nicht mal zu!
- DER HERR Ich kann mir vorstellen, w i e du es ihr sagst! Du bist ein Heuchler, Gianni.
- DER PENNER Wenn du sie überzeugen kannst, mit dir zu gehen, tatest du mir einen grossen Gefallen!
- DER HERR Heuchler, Egoist, Lügner!
- DER PENNER Ich brauche nichts ...
- DER HERR Nur die Mama!
- DER PENNER ... nichts und niemand.
-

DER HERR

„Nichts und niemand“! Puuh! Manchmal ekelst du mich an! Ja, du ekelst mich an! Du machst es dir einfach: schliesst dich ein in deinen Tabernakel, perfekt, unberührbar, entrückt ... wie ein Eremit, wie ein indischer Guru, der sich weigert wahrzunehmen, dass die anderen sich Sorgen machen und leiden seinetwegen ... Ich nehm dir das alles nicht ab, Gianni! Ich glaube nicht an deine Probleme, an deine Grüblereien! Nichts dahinter! Du bist ein Wurm! Schau dich doch an! Ich beleidige dich, und du, was machst du?! Sitzt da und glotzt den Himmel an mit erleuchteter Miene. Nichts kann dich berühren. Woran denkst du überhaupt? An deine übermenschliche Weisheit? An die Mission, die dir aufgetragen wurde, du Einziger unter den Lebenden, dem die Augen geöffnet wurden? Deshalb wurde dir alles gegeben, bis hin zu dem Punkt, da du nicht mal mehr um irgendwas bitten musst! Ich brauche nichts und niemand, sagst du! Und gleichzeitig stehst du munter daneben, wenn deine Mutter ins Verderben rennt und wenn ich täglich herkomme und dich bitte, zu verstehen, um was es geht, dich bitte, ein Gespräch zwischen uns in Gang zu bringen, vernünftig zu werden ... Du stehst daneben, hörst grossmütig zu wie ein Götze, dem man menschliche Opfer bringt! Du bist ein Monster! Hast du kapiert? Ein Monster!

Pause

Na, was sagst du? Keine Antwort? Herrgottnochmal, eine Reaktion! Kannst du nicht endlich Schluss machen mit der Komödie?

Er fasst und schüttelt ihn.

Und wenn ich dich jetzt in den Fluss schmeisse? Oder dir eins auf den Schädel gebe? Dann wärst du wohl endlich zufrieden, ja? Ein Märtyrer, auch das noch? Sag doch was! Antworte!

DER PENNER

befreit sich ruhig aus dem Griff
Mama kommt ...

Der „Herr“ lässt seinerseits los und gewinnt seine Haltung zurück, ähnlich wie am Schluss der vorangegangenen Szene. Die „Frau“ tritt auf, setzt sich, schaut ihn an.

DIE FRAU

Willst du schon gehen?

DER HERR

Ja.

DIE FRAU

So schnell?

DER HERR

nach einer Pause, genervt
Ja, so schnell.

Bevor er geht: Auflösung der Szene. Der Schauspieler, der den „Herrn“ spielt, könnte noch eine Geste des Einverständnisses mit den anderen machen oder eine Art stummen Kommentar zu der

beendeten Szene, während die beiden anderen ihre Positionen für die nächste Szene einnehmen.

Fünftes Bild

Mutter und Sohn.

- DER PENNER Die Tage werden wieder länger. Ein schöner Abend, nicht?
- DIE FRAU Ja.
- DER PENNER Hast du nichts zu tun? Hast du nicht ... was weiss ich ...
.irgendwas zu flicken, zu stopfen?
- DIE FRAU Wieso?
- DER PENNER Wenn du so dasitzt, ohne was zu tun, fühl ich mich von dir
beobachtet, wie überwacht ... Das blockiert mich, dann kann ich
nicht reden ... Dabei muss ich dich eine Menge fragen.
*Die „Frau“ erhebt sich schweigend, geht in die Hütte und kommt
nach einer Weile mit einer Näh- oder Strickarbeit zurück.*
Weisst du was, Mama? Carlo glaubt nicht, dass ich dir ständig
sage, du sollst zurückkehren. Und du, meinst du, ich will dich hier
behalten?
- DIE FRAU Ich weiss nicht.
- DER PENNER Das hast du dich nie gefragt?
- DIE FRAU Nein.
- DER PENNER Aber du vermutest es.
- DIE FRAU Wieso? Was willst du damit sagen?
- DER PENNER Ich meine, wenn du hier bei mir bist ... könntest du vielleicht
denken, dass ich dich brauche, oder dass du mir eine Freude damit
machst.
- DIE FRAU Ich denk mir gar nichts dabei. Ich tu, was mein Gefühl mir sagt.
- DER PENNER Oder dass es deine Pflicht ist?
- DIE FRAU Nein ... ich weiss nicht, was du meinst.
- DER PENNER *lacht, schüttelt den Kopf*
Du bist ein Fänomen, Mama. Wenn dir eine Antwort zu schwierig
ist, oder wenn du nicht antworten willst ... sagst du einfach
immer, dass du nicht verstehst.
- DIE FRAU Wie dein Bruder, wenn er mit dir spricht.
-

- DER PENNER Für ihn stimmt das, Mama! Aber nicht für dich: du verstehst alles, Mama! Du weisst alles!
- DIE FRAU Ich weiss nur, dass mein Platz hier ist.
- DER PENNER Aber warum? Warum?
- DIE FRAU Ich weiss es nicht. Es ist eben so. Warum verteidigt eine Hündin ihre Jungen?
- DER PENNER Warum frisst eine Tigerin ihre Jungen!?
Und du ... wovor musst du mich denn verteidigen, Mama?
Wovor? Du irrst dich! Carlo, ja, den müsstest du verteidigen!
Verstehst du?
Pause. Keine Antwort. Der „Penner“ schüttelt resigniert den Kopf.
Etwas wollt' ich dich noch fragen ... etwas, was beim letzten Gespräch mit Carlo rauskam. Aber du darfst nicht wieder antworten: weiss ich nicht. Du musst es versuchen, dir Mühe geben ... wenn du wirklich etwas für mich tun willst.
Pause
- Was bedeutete ... was meinte Papa eigentlich damit, wenn er sagte: „Verfluchtes Geld!“? Dachte er das wirklich?
- DIE FRAU Was hat Carlo gesagt?
- DER PENNER Carlo? Carlo hat gesagt: „Ja ja, verfluchtes Geld sagte er immer, und gleichzeitig scheffelte er Millionen!“
- DIE FRAU Das stimmt!
- DER PENNER Mama, tu nicht so, als würdest du nicht verstehen! Das weiss ich auch, dass er gleichzeitig Millionen machte. Aber warum sagte er „Verfluchtes Geld“? Und „verfluchte Fabrik“? Warum? War das nur so eine Redensart? Eine Art Heuchelei, Selbstbetrug? Was man so zu den anderen sagt, um zu zeigen, dass auch die Reichen – die Ärmsten - ihre Sorgen haben?
- DIE FRAU Dein Vater war unzufriedenEinerseits war er stolz auf den Erfolg, sicher: andererseits trauerte er bestimmten Dingen nach, die er dafür aufgeben musste!
- DER PENNER Die Arbeiter, die er nicht mehr persönlich kannte ...
- DIE FRAU Wie sollte er denn, der arme Kerl? Es waren inzwischen mehr als dreitausend ...
- DER PENNER Und auch in der Kneipe gehörte er nicht mehr dazu ...
- DIE FRAU Darüber hat er sich beklagt. Er zeigte mir seine Hände: „Schau sie
-

dir an. Immer noch Schwielen. Und du auch! Siehst du? Noch hat sich nicht alles verändert!“

DER PENNER

Sollte denn alles wieder werden wie früher?

DIE FRAU

Nein, das nicht ... Er hat hart geschuftet, um das zu werden, was er war ... Vielleicht ... hat er es sich nur anders vorgestellt. Genau, das ist es: er hatte es sich anders vorgestellt ... Gross werden, ja ... reich werden, gut ... aber ohne die andern unterwegs zu verlieren ... ohne sich unter ihnen wie ein Fremder zu fühlen, ja, wie ein Feind ... “Ich kann nicht mal mehr öffentlich sagen, ein Kommunist zu sein“ sagte er, „weil die Leute mich auslachen und für einen Heuchler halten.“

DER PENNER

Aber dann ... warum hat er nicht alles gestoppt?

DIE FRAU

Gestoppt ... wie denn?

DER PENNER

Anhalten. Aufhören an einem bestimmten Punkt. Als er die Arbeiter noch mit Namen kannte, als die Werkstatt zur Fabrik wurde, als es euch gut zu gehen begann. Musste man denn den Betrieb immer grösser machen? Und Niederlassungen gründen in Sizilien und Tunesien ... ?

DIE FRAU

Nein, vielleicht nicht. Das wusste er auch. Aber wir waren wie Gefangene. Es musste immer weiter gehen! Vorwärts, vorwärts!

DER PENNER

Bis wohin denn, Mama?

DIE FRAU

Deshalb sagte er „Verfluchtes Geld“!

Pause

DER PENNER

Dreh dich um!

DIE FRAU

Wie?

DER PENNER

Zur andern Seite! ... Ich möchte nicht, dass du mir ins Gesicht siehst, wenn ich rede.

DIE FRAU

Wenn ich nähe ... reicht das nicht?

DER PENNER

Nein.

Die „Frau“ gehorcht, dreht den Stuhl um, so dass sie dem „Penner“ – und eventuell auch dem Publikum – den Rücken zukehrt.

DER PENNER

Immer weiter: vorwärts, vorwärts, vorwärts! Als wäre der Stillstand schon der Untergang!

Aber wohin denn vorwärts? Um was zu erreichen, wenn sich immer neue Ziele auftun und du ihnen wie verhext entgegenrennst?

Wie in dem Märchen, das man mir als Kind erzählt hat. Ein armer Fischer findet eines schönen Tages eine Flasche am Ufer, in der ein guter Geist von einem bösen Zauberer gefangen gehalten wird. Der arme Fischer öffnet die Flasche und lässt den Geist frei. Als Belohnung darf er sich etwas wünschen. Also wünscht er sich ein schönes Haus anstatt der armseligen Hütte, in der er mit seiner Frau haust. Der Wunsch wird erfüllt, aber schon bald darauf bereut der Fischer, nicht einen grösseren Wunsch geäussert zu haben, und er wünscht sich einen Palast, wo er als feiner Herr wohnt, und danach ein Königreich mit ihm als König. Aber nicht einmal das genügt ihm: er will Kaiser werden, und dann Papst ... und der Geist erfüllt ihm jeden seiner Wünsche ... bis er schliesslich nichts Geringeres werden will als Gott. Und auch diesen Wunsch erfüllt der Geist: Königreich und Paläste verschwinden, und der Fischer findet sich wieder am Ufer des Flusses, arm und hungrig, wie am ersten Tag ...
Hörst du mir zu?
Ich hab dich gefragt, ob du mir zuhörst!

DIE FRAU

Ja.

DER PENNER

Was sagst du dazu?

DIE FRAU

Nichts.

DER PENNER

War es das, was Papa meinte?

DIE FRAU

Ich weiss nicht.

DER PENNER

lächelt, schüttelt den Kopf

Natürlich weisst du es! Du kannst es nur nicht sagen, oder willst es nicht sagen: weil du genau weisst, dass ich Recht habe: du musst zu Carlo gehen, er ist es, der deine Hilfe braucht, denn er steigt immer höher und will allmächtig werden wie unser armer Fischer!

Vielleicht wollte Papa genau das sagen. Mir hat er's gesagt. Jedenfalls hab' ich's von ihm. Nur, dass ich rechtzeitig ausgestiegen bin aus dem Teufelskreis. Ich hab' erkannt, dass dieses ständige Vorwärtsgehen wie ein Sog ist, aus dem du nicht wieder rauskommst und den du nicht anhalten kannst, wenn du es denn überhaupt willst! Wie beim Turmbau zu Babel: die Menschen wollten nicht aufhören, wollten immer höher hinaus, bis in den Himmel ... bis zu dem Punkt, an dem sie durchdrehten und verrückt wurden und einander nicht mehr verstanden.
Hörst du mir zu?

DIE FRAU

Ja ja, rede nur weiter.

DER PENNER

Rede nur weiter, sagt sie. Dabei hört sie gar nicht zu. Du hast ja Recht: wie oft hab ich dir solche Vorträge gehalten. Aber ich bin auch fertig. Mehr hab ich nicht zu sagen. Das heisst ... ein, zwei Dinge noch. Oder hunderttausend. Weil, das ist so, Mama: ich fange an nachzudenken ... und dann geht's einfach immer weiter. Ich fange bei nichts an ... und dann kann ich nicht mehr aufhören. Auch das ist ein Sog, ein anderer, ja ... aber doch irgendwie genau wie der, von dem ich vorher gesprochen habe!

Es fängt an mit irgendeiner Banalität wie zum Beispiel "Hast du heute früh auch die Pille genommen?" ... Oder ... "Gibt es Gott wirklich?" ... Und dann geht's los: ein Gedanke jagt den anderen, bis ich vor lauter Kopfweg nicht mehr weiter kann.

Was meinst du, Mama: der Auszug aus dem Paradies, war das gut für uns? ... Was haben die Schimpansen wohl gedacht, als sie gesehen haben, wie wir uns eines Tages auf die Füsse gestellt und aufrechten Ganges den Wald verlassen haben? ... Oder was würden sie denken, wenn wir zurückkämen? Vielleicht missgestaltet infolge eines Virus, verblödet wegen des Ozonlochs, wibbernd und zitternd wie Gelantine ohne Knochen ... He, Mama?

Die „Frau“ geht unbemerkt in die Hütte ...

Wo bist du denn?

... und kommt mit einer Decke zurück, die sie dem Sohn über die Schulter legt.

DIE FRAU

Es wird kühl.

DER PENNER

Danke, Mama. Du weisst, was wirklich wichtig ist! Ich halte hier die grossen Reden ... und du merkst, dass es kalt wird. Dafür liebe ich dich.

Die „Frau“ setzt sich wieder wie vorher.

So seid ihr Frauen nun mal: euch geht's um die konkreten Dinge.

Aber bei der Geschichte von dem Fischer hab ich eine kleine Sache ausgelassen. Nicht er war der Ehrgeizige. Es war seine Frau. Sie war es, die sagte: „Du Blödi, warum hast du dir so wenig gewünscht! Geh nochmal hin und wünsch dir, König zu sein, Kaiser, Papst..!“ So war es immer. Eva und der Apfel, Lady Macbeth ...

DIE FRAU

Das hat nichts damit zu tun.

DER PENNER

Aber sie sind es, die das Startzeichen geben, die Frauen! Sie schicken den Mann auf die Piste! Und er rennt, rennt ... rein in die Katastrophe! Was hast du gesagt?

DIE FRAU

Mann oder Frau, das spielt doch keine Rolle.

DER PENNER

Ja, du hast Recht. Ich weiss auch nicht, warum ich das gesagt habe. Das spielt wirklich keine Rolle. Aber wenn man mal anfängt zu denken, das ist, wie wenn du in einem Labyrinth umherirrst. Immer neue Strassen und Gässchen öffnen sich dir. Du gehst nach rechts und endest in einer Sackgasse. Kehrst zurück, und bist wieder da, wo du losgegangen bist. Endlich hast du den roten Faden, aber schon gibt es neue Abschweifungen, Umwege ... und gleich hast du ihn wieder verloren. Wo war ich stehen geblieben?

DIE FRAU

wie zitierend

Warum hat er weitergemacht. immer weiter..?

DER PENNER

Genau! Warum geht man weiter, immer weiter? Und weiter wohin? Was für einen Sinn hat das? Und warum? Um besser zu leben? Nein! Die Männer immer hektischer, beschäftigt, nervös ... die Mütter nicht mehr bei ihren Kindern, wenn sie überhaupt noch welche in die Welt setzen! Und das alles fürs Geld, um sich das Haus vollzustellen mit Sachen, die man nicht braucht! Um am sogenannten Fortschritt teilzuhaben: Reisen, Fernseher, Computer, Autos, Möbel, Kleidung! ... Wer nicht mitrennt, ist verloren: weiter, vorwärts, verdienen, Karriere machen, jeder Schritt vorwärts eröffnet dir die Möglichkeit, zwei weitere zu machen ... ein Sog, ein Strudel, in den du gerätst, der dich hinabzieht, immer schneller, immer tiefer hinunter ...

DIE FRAU

Du darfst dich nicht aufregen, das bekommt dir nicht.

Pause.

DER PENNER

Der "Penner" beruhigt sich und fährt ruhiger fort:

Weisst du, was im Mittelalter das schönste Geschenk war, das ein Ritter seiner Herzdame mitbrachte? Dem keine Frau widerstehen konnte! Für das sogar eine fromme Klosterschwester die Beine breit machte! ... Na? Weisst du's? Eine Schere! Und warum? Weil eine Schere ein Spitzenprodukt des damaligen technischen Fortschritts war ... wertvoller als jedes Schmuckstück!

Wer könnte heute seiner Frau nicht eine Schere schenken? Aber der Grossvater - wie oft hast du's mir erzählt! - spannte einmal im Jahr die Kutsche an und fuhr in die Stadt, um in die Oper zu gehn. Und heute: genügt nicht ein Klick oder eine Kassette, um im Fernsehen alles sehen zu können, was man nur sehen will? Oper, Film, Fussball ... Und wer hat nicht den Schrank voller Kleider, die man wegschmeissen muss, weil sie nicht mehr nach der letzten Mode sind? Und wer geht nicht in die Skiferien oder macht sonst eine schöne Reise? Und wenn man krank ist, wird man behandelt. Die Bücher kosten nichts mehr! Und die Kinder gehen zur Schule! ...

Na gut, nicht alle, das ist wahr ... aber Geduld: das Rennen ist grad erst eröffnet! Noch gibt es Unterschiede zwischen oben und unten. Aber am Fortschritt können alle teilnehmen, arm und reich! Die Schere kannst du vergessen! Und wenn sie so weitermachen, gibt es soviel Dinge, dass keiner mehr genug Zeit hat, sie alle zu konsumieren oder auch nur zu gebrauchen! Man kann sie nur noch wegschmeissen!

Mit Enthusiasmus:

Ja, Mama, wir haben alles, und mehr als alles! Warum muss man noch den beneiden, der mehr hat, wenn doch der letzte in diesem Schlaraffenland hundertmal mehr hat, als er verbrauchen kann? Wozu noch Revolutionen, Aufstände, Klassenkämpfe..? Schau dir die Kommunisten an, Mama! Wenn sie vor hundert, zweihundert Jahren gesehen hätten, wie heute der letzte Arbeiter und Tagelöhner lebt ... was hätten sie gesagt? „Wie? Nur acht Stunden Arbeit am Tag?! Und manche verlangen sogar noch weniger! Und sie verdienen so viel, dass sie sich Autos kaufen können? Und sie dürfen wählen und mitbestimmen, und kleiden sich gut und schicken ihre Kinder auf die Universität? Also haben wir's geschafft!“ so hätten sie gesagt, „Wir haben gewonnen! Das ist das Paradies auf Erden, der Kommunismus!“

Gar nicht einfach, ihnen klar zu machen, dass es so natürlich nicht stimmt: mit ihrem Sechzehnstudentag, und für die Kinder kein Hoffnungsschimmer auf ein besseres Leben, und die Krankheiten, die Kindersterblichkeit damals. Aber jetzt haben wir mehr als wir jemals zu hoffen wagten! Nichts mehr mit: „Gebt den Armen von euerm Überfluss!“ Behaltet nur für euch, was ihr zuviel habt. Wir haben unsere Rechte! Wir sind nicht mehr angewiesen auf Almosen und christliche Nächstenliebe! Wir haben gewonnen! Karl Marx ... Jesus Christus kann ihn mal am Arsch lecken! Das hätte Papa gefallen, nicht wahr, Mama? Solch eine Rede ...

Er hat sich ihr genähert, geht um sie herum und blickt ihr ins Gesicht. Ohne Überraschung:

Du weinst? ... *liebevoll:* Recht hast du: es ist wirklich nicht zum Lachen!

Kehrt auf seinen Platz zurück, mit dem Rücken zur Mutter.

Denn in diesem Mechanismus, der uns immer weiterrückt, uns immer reicher macht, uns immer mehr Besitz beschert, unsere Handlungsmöglichkeiten erweitert ... steckt ein Virus, der alles wieder zunichtet, der alles korrumpiert und verdirbt. Weiter, weiter, vorwärts, höher, schneller ... aber wohin, mein Gott? Wenn wir schon hundertmal mehr haben, als wir uns jemals zu träumen wagten, warum müssen wir uns dann abrackern, um noch mehr zu haben? Wir glauben, vorwärts zu gehen, aber in Wirklichkeit gehen wir rückwärts; wir arbeiten zehn, zwölf Stunden am Tag, einschliesslich Samstag und Sonntag, und zwar beide, Mann und Frau, und haben dann nicht mal mehr die Zeit, die Dinge zu geniessen, die wir uns verdient haben. Die Frauen

können nicht mehr mit den Kindern zusammen sein, die Väter sehen sie gerade mal abends, wenn sie schon im Bett sind oder am Wochenende im Auto im Stau, wenn die Nerven blank liegen! ...

Konkurrenzkampf ... Wettbewerb überall ... statt endlich zu begreifen, was die Esel längst begriffen haben: dass es doch viel vernünftiger ist, zusammen zu arbeiten und den Karren gemeinsam in dieselbe Richtung zu ziehen. Aber nein: jeder ist des andern Feind, jeder muss den Nächsten besiegen, ihm wenn möglich noch den Todesstoss versetzen! Was für ein Sieg! Wir sind zurück im Dschungel, Mama!

Und da ... wer wird der Sieger sein? Wer ist der Stärkste, wer wird überleben? Menschliche Wesen, aufgewachsen ohne Zärtlichkeit und Liebe, ohne Ruhe und Frieden! Frühzeitig ins Leben gestossen, willkommenes Schmiermittel für die Wirtschaftsmaschinerie, nur dem einen unwidersprochenen Zweck gehorchend: arbeiten, schaffen, verdienen ... immer mehr ... vorwärts, vorwärts! Was für Monster werden das sein, die fähig sind, diesen Überlebenskampf zu bestehen?

Eines Tages wurde ich von Angst überwältigt, Mama. Ich glaube, es war an dem Tag, als mir Papa erschienen ist. Eine abgrundtiefe Angst, die in mir jedes Leben erstickt hat, jede Lust auf dieses Leben zumindest ... und so habe ich beschlossen, auszusteigen, die Bühne zu verlassen! Was genug ist, ist genug! Hier ist jetzt mein Leben, wenn es anderswo nicht möglich ist. Der Deich, der Fluss, die Müllkippe, auf die der Himmel jeden Tag sein Manna regnen lässt, um die Erinnerung wach zu halten ...

Ich wühle darin und lese in ihnen, was da draussen passiert ... Sie richten die Welt zugrunde, Mama, nur um noch weitere Schritte vorwärts zu machen: unsere Welt, die einzige, die wir haben. Und wenn meine Gedanken weitergehen, bevor die Kopfschmerzen kommen, taucht vor meinen Augen die Schlusszene des Dramas auf: eine wildgewordene Zelle, ein Auge, das sich für immer schliesst, ein Mund, der sinnlose Wortfetzen hervorsabbert, Ohren, die jedes Geräusch in ein quälendes Brummen und Sausen verwandeln ... und menschliche Larven, die stotternd und sabbernd in den Ruinen umhertapern und sich bespringen ... oder auch nicht ... wer weiss! ...

Ist doch keine Tragödie, Mama! Andere Kreaturen werden ihr Leben fortsetzen, ruhig und gelassen: die Pflanzen und die Gräser werden die Ruinen überwuchern, die Bienen werden ihre Waben füllen, die Schimpansen ihre Jungen entlausen, die Delfine in den Wellen tanzen, die Fische werden merken, dass man seit einiger Zeit wieder besser in den Meeren leben kann ...

Und der Mensch ... der Mensch ist aus dem Paradies geflohen, hat Gott herausgefordert, hat gewonnen, aber mit dem Sieg nichts

anfangen können ... und ist untergegangen. Vielleicht ein anderes Mal! Die Zeit ist lang, das Leben kurz: so ist es doch, Mama? Eines Tages wird es jemand nochmal versuchen! Oder auch nicht. Was meinst du?

Er dreht sich um zur „Frau“, aber die ist schon in die Hütte gegangen. Der „Penner“ schüttelt den Kopf, nicht allzu enttäuscht.

Immer dasselbe: in den Wind gesprochen! ...

Die übliche Auflösung der Szene: der „Penner“ tritt aus seiner Rolle und wird zum Schauspieler. Der „Herr“ tritt auf, bzw. der Schauspieler, der den „Herren“ gibt.

Sechstes Bild

Der „Penner“ ist abgetreten. Die „Frau“ kommt aus der Hütte, kniet sich am Ufer nieder, um etwas im Fluss zu waschen. Der „Herr“ kommt den Pfad herunter, in der Hand eine schon arg zerknitterte Zeitung.

DER HERR

Wo ist er?

DIE FRAU

fährt erschrocken hoch
Kommt gleich wieder.

DER HERR

nähert sich ihr, ergreift ihren Arm, wie um sie von ihrer Tätigkeit wegzuziehen
Auch das noch. Ich kann's nicht mit anseh'n, Mama! Er zwingt dich dazu, oder? Sag, dass er dich dazu zwingt!

DIE FRAU

Ich muss das nur ausspülen ...

DER HERR

In dem Wasser? Siehst du nicht, wie schmutzig es ist? Sagt er es nicht ständig, dein Sohn, dass die Fabrik den Fluss vergiftet? Und? Also? ... Was wäscht du denn da überhaupt? ...

Die „Frau“ unterbricht wortlos die Arbeit und steht unter Mühen auf.

Und sie ... schweigt! Wenn du doch wenigstens reden würdest! Aber nichts: sie schweigt! Du bist wie eine Wand aus Gummi, Mama. Ihr habt euch abgesprochen, ihr beide? Um mich fertig zu machen, um alles zu ruinieren!

Er wedelt die Zeitung vor ihren Augen hin und her.
Hast du's gelesen?

Auf dem Deich erscheint der „Penner“. Der „Herr“ lässt ab von der „Frau“ und wendet sich ihm zu. Aggressiv:
Und du: hast du's gelesen?

DER PENNER

Es gab keine mehr!

DER HERR

sarkastisch
Sicher! Heute früh um sieben waren alle schon weg!

DER PENNER

Könntest du sie mir dalassen? Oder vielleicht eine Fotokopie machen?

DER HERR

Der „Herr“ starrt ihn ungläubig an. Dann zur „Frau“:
Hast du gehört?

Die hat sich aber in die Hütte verzogen.

Immer wenn es stürmisch wird, verzieht sie sich!

Ruft:
Mama!

DER PENNER Lass die Mama in Ruhe!

DER HERR Lass du sie in Ruhe!

Der „Penner“ kommt den Pfad herunter. Der „Herr“ hält ihm die Zeitung unter die Nase.

Jetzt hast du erreicht, was du wolltest. Zufrieden? Hast du eine Pressekonferenz abgehalten? Ein Exklusivinterview? Wieviel haben sie dir gezahlt? Und warum nicht gleich das Fernsehen? Die war'n sowieso schon da!

Der „Penner“ nimmt ihm die Zeitung aus der Hand und schaut hinein, in aller Ruhe, ohne sich um die Aufregung des anderen zu kümmern.

Mama, komm raus! Ich muss euch was sagen. Beiden!

Die „Frau“ erscheint auf der Schwelle der Hütte.

Heute früh habe ich den Anwalt beauftragt, ein Entmündigungsverfahren einzuleiten!

DER PENNER Für mich?

DER HERR Was hältst du davon?

DER PENNER – Überflüssig. Kriegst du nicht immer alle Unterschriften von mir, die du brauchst?

DER HERR Ja, aber das hier?

Reißt ihm die Zeitung aus der Hand.

Wenigstens könnte ich dann sagen: „Er ist übergeschnappt: was wollt ihr eigentlich? Er ist verrückt geworden. Und leider gibt es keine Irrenhäuser mehr!“

DER PENNER Das kannst du sowieso sagen. Ich werd's nicht dementieren

Der „Herr“ hört gar nicht zu, sondern blättert in der Zeitung, sucht offenbar einen Artikel, den er schließlich findet.

DER HERR liest

„Weil in diesem Mechanismus, der uns immer weiterrückt, der uns immer reicher macht ... ein Virus steckt, der alles korrumpiert, der alles kaputt macht. Weiter, weiter, immer weiter, vorwärts, vorwärts ... aber wohin? Wir arbeiten zwölf Stunden am Tag, Samstag und Sonntag eingeschlossen ... “

Weisst du eigentlich, was es uns kostet, die Fließbänder Freitag abend anzuhalten und die Hochöfen auszuschalten und

Montagsmorgen alles wieder anzuwerfen?.. Das weisst du doch, oder?

Liest weiter:

„Und die Frauen sind nicht mehr mit ihren Kindern zusammen, und die Väter sehen sie nur noch am Abend, wenn sie schon im Bett sind ... “

DER PENNER Stimmt doch.

DER HERR Ah ja? Und „Karl Marx ... Jesus Christus kann ihn am Arsch lecken!“ Originalzitat. Stimmt das etwa auch? Und die Schlagzeile? „Ein Industrieller nach Canossa: Reue oder Delirium?“

Lange Pause

DIE FRAU Ich geh dann mal.

Niemand widerspricht. Sie geht zurück in die Hütte.

DER HERR Ich weiss auch nicht. Ich weiss vor allem nicht, weshalb ich diese unendliche Geduld mit dir habe. Das passt eigentlich gar nicht zu mir. Weil du mein Bruder bist? Das genügt doch nicht! Oder weil ich immer noch die Hoffnung habe, dich zu verstehen ... oder du mich?
Manchmal versuche ich, den Grund für all das zu finden. Vielleicht weil du studiert hast und ich nicht? Du bist geboren, als genug Geld da war. Hast das Gymnasium besucht, dann die Uni ... Philosophie studiert ... Ich dagegen musste mit dreizehn schon arbeiten, kein Geld für Schule und Uni. Keiner ist schuld, das weiss ich. Es ist wie es ist. Wenigstens kann ich sagen: „Gott sei Dank, dass ich nicht habe studieren müssen wie du, wenn das das Resultat ist!“ Ich hoffe nicht, dass es Neid ist, denn je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr muss ich mir eingestehen, dass ich dich im Grunde verachte! Ich glaube dir nicht, Gianni! Ich glaube nicht an deine Probleme! Du bist nur ein armer Hanswurst, einer, der sich entzieht! Und ein Heuchler: der meint, er sei ein Auserwählter unter den Menschen, weil ihm die Augen geöffnet wurden! ...

DER PENNER *unterbricht ihn mit einer Geste*
Das hatten wir doch schon.

DER HERR Ja, das hatten wir schon, ich weiss! Aber es handelt sich nicht nur darum. Es gibt noch etwas, das nicht nur dich und mich betrifft, sondern das, was wir sagen und repräsentieren. Wir beide privat ... okay ... aber schauen wir mal der anderen Realität ins Gesicht! Ist es denn wirklich so, dass nur der nichts falsch machen kann, der nichts tut? Du tust nichts, das stimmt, aber machst du deshalb keine Fehler? Und darüber hinaus: wem nützt das? Ich dagegen

kann viele Fehler machen, sicher: aber wenn ich morgens die Fabrikstore öffne, kommen einige Tausend Männer und Frauen herein, krempeln sich die Ärmel hoch, um Dinge zu produzieren, die uns allen das Leben angenehmer machen. Wo wären wir denn ohne das alles? Immer noch da, um unsere Jungen zu entlausen, statt gelernt zu haben, Antiflohmittel herzustellen? Immer noch in Höhlen hausen, nackt oder mit Fellen notdürftig bekleidet, sterben mit zwanzig an Schwindsucht oder irgendeiner Vergiftung, nachdem wir kaum die Zeit hatten, zehn Kinder in die Welt zu setzen, von denen acht sofort nach der Geburt gestorben sind, und die zwei Überlebenden es gerade mal bis zwanzig schaffen? Ist das unser Schicksal? Oder vielleicht doch eher, unserer inneren Stimme zu folgen, die uns sagt, zu lernen, zu schaffen und vorwärts zu gehen? Mit allen Risiken, die wir in Kauf nehmen müssen! Gefahren kann man umgehen! Irrtümer kann man korrigieren! Aber du glaubst nicht an die Menschen, Gianni! Du glaubst nicht an die Vernunft! Man siegt nicht, indem man flüchtet! Und es nützt niemandem, wenn man in der Wüste den Säulenheiligen spielt! Man muss was tun! Aktiv sein! Suchen! Forschen! Studieren! Probieren und wieder probieren! Häuser bauen, Brot backen! Kleider machen! Maschinen bauen, die die Arbeit verändern! Die bis ins Unendliche die Kraft unserer Arme und Hände vervielfachen! Bis alle auf der Welt alles haben können! Schaffen, Gianni, schaffen!

Pause

DER PENNER

ruhig, ohne Polemik

Und wenn „das Schaffen“ uns unter den Händen explodiert?

DER HERR

ungeduldig

Was kümmert's dich denn? Keiner wird mehr da sein, um es zu erzählen.

Pause.

Der „Herr“ wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Die „Frau“ tritt aus der Hütte.

DIE FRAU

Seid ihr fertig?

DER HERR

Fertig, ja ... oder noch gar nicht angefangen, ich weiss nicht!

Zum „Penner“:

Was würde wohl Papa dazu sagen? Du rühmst dich doch, einen direkten Draht zu ihm zu haben! Er, der das ganze Leben nur „geschafft“ hat, ohne zu studieren. Genau wie ich! Und du, der das alles kaputt macht!

DER PENNER

Und du? In deinem Alter - Präsident des Industrieverbandes, Ehrenritter der Arbeit - fragst wie ein Kind: „Was würde Papa wohl dazu sagen?“ He, Mama, Erinnerst du dich, wie oft du zu

mir gesagt hast, wenn ich mal wieder was ausgefressen hatte:
„Was würde Papa dazu sagen?“

DIE FRAU *plötzlich streng und energisch*
Hört auf von euerm Vater zu reden!

DER HERR Oh, endlich eine Reaktion! Endlich mal nicht: ah, oh, weiss nicht, hab nicht verstanden! ... Bravo, Mama! Rede weiter!

DIE FRAU Ich habe nur gesagt, ihr sollt aufhören von euerm Vater zu reden. Der hat mit euren Diskussionen nichts zu tun. Seine Zeit war vorher, als das Machen und Schaffen noch richtig war, und es keinen Grund gab, alles hinzuschmeissen. Die Leute brauchten die Sachen, und wir haben sie ihnen gegeben. Heute dagegen ...

DER HERR Heute dagegen?

DIE FRAU Heute ist es anders.

DER HERR Wie „anders“, Herrgottnochmal?!

DER PENNER Mama hat Recht: heute erfindet man erst die Bedürfnisse, um dann zu produzieren. Das ist der Sog, dem wir uns nicht entziehen können: immer neue künstliche Bedürfnisse, immer mehr Produkte, immer mehr verdienen, um kaufen zu können, immer weniger Zeit ... Mama hat doch Recht: Papa hat vorher aufgehört!

DER HERR Aufgehört ist gut: tot ist er!

DER PENNER Aber er hatte verstanden.

DER HERR Was hatte er verstanden? Und was hätte er deiner Meinung nach getan? Dasselbe wie du? Aussteigen, sich verweigern, abdanken?

Der Penner schweigt
Sag du's ihm, Mama!

DIE FRAU Jetzt reicht's aber! Ihr habt kein Recht, in seinem Namen zu sprechen.
Pause
Etwas muss ich euch noch sagen. Ich sehe, ihr seid an einem Punkt angekommen, da sich eure Wege endgültig trennen, der eine geht hierhin, der andere dahin, und ihr urteilt über die anderen, als ob es nur euch auf der Welt gäbe, über euren Vater und mich, aber ihr wisst ja nicht! ... ihr wisst ja nicht ... dass ihr nicht alle beide - hört gut zu!- eures Vaters Söhne seid!
Lange, angespannte Pause.

DER HERR Wie bitte?!

DER PENNER Mama!

DIE FRAU Fragt nicht! Urteilt nicht!

DER HERR Und wer..?

DIE FRAU *beendet das Gespräch mit einer langsamen Geste*
Ich habe gesagt, was ich gesagt habe, und was sein muss, muss
sein.

*Die übliche Auflösung der Szene. Die beiden Männer treten ab.
Die „Frau“ bleibt allein zurück.*

Siebtes Bild

Die „Frau“ in der Mitte der Bühne. Sie stösst einen langen, irren, markerschütternden Schrei aus, der in ein einsilbiges Stammeln (der Abwehr) übergeht. Sie fällt auf die Knie, verbirgt das Gesicht in den Händen. Schweigt. Hebt den Blick. Lauscht angestrengt. Dann wieder ein Schrei. Dann Schweigen.

DIE FRAU

Oh Gott, mein Gott, nein, nein! ...

Sie schließt die Augen, presst sie zusammen, wie in Erwartung von etwas, faltet die Hände zum Gebet.

Aussen fällt ein Schuss, ein zweiter, ein dritter. Die „Frau“ zuckt unter jedem Schuss zusammen, als sei sie getroffen. Dann ein tiefer Seufzer, fast der Erleichterung oder der Befreiung aus einem Alptraum.

Den Pfad herab kommt der „Herr“, in der Hand einen Revolver; seine Schritte verursachen ein fast surreales Geräusch. Er ist erregt, ängstlich, aber nicht nervös.

Die „Frau“ – kniend – zeigt ihm den Rücken, sieht nicht, um wen es sich handelt: sie schliesst die Augen, um nicht „sehen zu müssen“.

DIE FRAU

Wer bist du? ...

DER HERR

Ich bin's.

DIE FRAU

nickt langsam
Ich hab's gewusst.

Pause.

Schweigen, das in Abständen unterbrochen wird von dem folgenden Dialog. Die Atmosphäre wird leicht abstrakt / surreal.

DER HERR

Ich hab' auf ihn geschossen.
Er ist tot.
Tut mir leid.

DIE FRAU

Mehr hast du nicht zu sagen?

DER HERR

Er wollte mich umbringen.

DIE FRAU

... Er hatte keine Waffe.

DER HERR

Als du sagtest: „Wer bist du?“ ... wäre es dir lieber gewesen, wenn ...?

DIE FRAU

Ich weiß nicht, was mir lieber gewesen wäre ... wenn es so hätte sein sollen.

- DER HERR Es ist eben geschehen. Es war zu stark, stärker als er und ich, als wir alle.
- Die „Frau“ geht den Pfad hinauf und verschwindet hinterm Deich, von wo der „Herr“ gekommen ist. Der bleibt allein zurück, schweigend, in Gedanken. Plötzlich wirft er die Pistole zu Boden.*
Die „Frau“ kehrt zurück.
- DIE FRAU Ich hab' ihm die Augen geschlossen. Jetzt hat er seine Ruhe. Vielleicht geht's ihm gut so. Hoffentlich kommen sie bald.
- DER HER Es tut mir leid für dich, Mama.
- Die „Frau“ schüttelt den Kopf, fast als ginge sie die Sache nichts mehr an.*
- DIE FRAU Jetzt braucht er mich nicht mehr. Er hat's immer gesagt: du brauchst Hilfe, nicht er. Und jetzt?
- DER HERR Ich hab' nicht den Kopf verloren, Mama. Nicht einen Moment lang. Und ich werde ihn auch jetzt nicht verlieren. Ich werde mich stellen. Es gibt keine andere Möglichkeit.
- DIE FRAU Und die Fabrik?
- DER HERR Ach ja! Die gibt's ja auch noch. Hatte ich ganz vergessen. Du wirst dich darum kümmern, Mama: wie früher! Du bist die Stärkste von uns allen: verlierst zwei Söhne und denkst an die Fabrik!
- DIE FRAU Ich bin zu alt, und auch müde, und trage zuviel Schuld auf meinen Schultern.
- DER HERR Was für Schuld hättest du denn wohl, Mama?
- DIE FRAU Oh Gott im Himmel, Heilige Jungfrau Maria, Jesus Christus! ... Wie lange wollen die Söhne denn noch für die Sünden ihrer Väter büßen?!
- DER HERR Was sagst du da, Mama?
- DIE FRAU Wann werden sie sich endlich erheben gegen die Väter, die Lehrer? ... und sie töten?
- Sie nimmt sich zusammen, spricht entschlossen:*
Hör zu! Und gehorche! Gehorche mir, deiner Mutter, die endlich verstanden hat, wenn auch zu einem hohen Preis! ...
Wir sagen, dass ich es gewesen bin.
-

- DER HERR Was?!
- DIE FRAU Ich habe gesagt: wir sagen, dass ich es gewesen bin.
- DER HERR Bist du völlig übergeschnappt, Mama?! Unmöglich. Ich habe geschossen. Sie haben Methoden, mit denen sie alles herausfinden. Selbst wenn du leugnest: die Fingerabdrücke! ...
- Die „Frau“ greift sich ohne Antwort die auf dem Boden liegende Pistole und feuert drei Schüsse ab.*
- DIE FRAU Jetzt hab' ich auch geschossen.
- DER HERR Mama, sie werden uns einen Haufen Fragen stellen! Sie werden uns in Widersprüche verwickeln! Alles wird rauskommen!
- DIE FRAU Du nimmst dir einen guten Anwalt: Geld spielt keine Rolle.
- DER HERR Mama! ...
- DIE FRAU *energisch*
Schluss jetzt! Hör auf zu jammern! Du weißt, dass es so besser ist! Für alles ... und für alle!
- Schluss damit! Ich bin es leid, deinem Vater, dir und deinem Bruder hinterher zu rennen, um irgendwo zu enden, wo ich nie hin wollte!
- DER HERR Aber Mama, was redest du da? Ich versteh' dich nicht. Was meinst du denn?
- DIE FRAU Ich bin es leid, den Mund zu halten wie die Frauen bisher! Schluss damit! Tu, was ich sage! Such einen guten Anwalt, und wir werden den Schaden so klein wie möglich halten! Und benachrichtige die Polizei. Ruf an, jetzt sofort! Nein, besser noch: geh selbst hin!
- Jetzt ein Zeichen der Schwäche, ein Zittern in der Stimme.
Und lass mich ... ich will allein sein ...*
- Der „Herr“ schaut sie an mit einer Mischung aus Verblüffung, Angst, Horror. Zögert, schüttelt den Kopf.*
- DER HERR Mein Gott, Mama, was bist du für ein Mensch?! Kain hat Abel getötet, und Eva, die Mutter ...
- DIE FRAU *energisch*
Geh jetzt! Sag' nichts mehr! Geh!
- Der „Herr“ zieht sich zurück, erst langsam, zögernd, dann rennt er los, den Abhang hinauf, tollpatschig, stolpernd.
Bevor er ganz verschwindet, löst sich die Szene wie üblich auf.*
-

Beide treten aus ihrer Rolle und werden aufs neue zu Schauspielern.

Achtes Bild

*Die „Frau“ allein auf der Bühne.
Nach einer ziemlich langen Pause ...:*

DIE FRAU

Wie viel Jahre ist das jetzt her?! Alles ist gut gelaufen damals ... wie zu erwarten war. Gute Anwälte ... und keiner – weder Polizei noch Richter – hat zu viel Fragen gestellt. Ich hab' gestanden: die Mörderin war ich. Der Fall konnte abgeschlossen werden. Nicht ein Tag Gefängnis: ein paar Wochen Klinik ... zwei, drei, vier Gutachten ... dann eine lächerliche Strafe, als Mahnung, dass man niemand umbringen darf, nicht mal den eigenen Sohn ... mildernde Umstände, Bewährung ... und raus. Einen Haufen Geld für die Anwälte ... das war's.

Der „Penner“ tritt auf, das Hemd auf der Höhe des Herzens blutbefleckt.

Aber eine große Leere in mir und keine Lust mehr zu leben. Jeden Tag war ich auf dem Friedhof, mehr als einmal, um mit ihm zu reden ...

Als er noch lebte, war er es immer, der redete: aber jetzt war er tot, und so fing ich an zu reden, wenig zuerst, dann, nach und nach ...

*Der „Herr“ tritt auf, eine Schlinge um den Hals, die er eher gleichgültig trägt, wie einen Schal oder einen losen Schlips.
... dann war's der andere. Sie fanden ihn in der Toilette seines Büros neben einem Zettel, auf dem stand: „Mir reicht's!“ ...*

DER HERR

Es reichte.

DIE FRAU

Nicht ein Wort für seine Mutter: „Verzeih mir“ oder was Ähnliches ... und so bin ich allein zurückgeblieben! Ich ... und die Fabrik ...

Ein kurzes bitteres Auflachen

Und die Geier ließen nicht auf sich warten. Aus der Firma und von draußen kamen sie. Schließlich hab' ich gesagt: dann nehmt sie doch! Aber die Arbeiter wollten sie gar nicht, so dass am Ende der Staat intervenieren musste, und so ... ging alles den Bach runter.

Sie macht eine vage Geste mit der Hand ohne allzu großes Bedauern. Pause.

DER HERR

„Verzeih mir“, wie? Ich dich um Verzeihung bitten? Wofür denn? Du müsstest doch wohl eher mich um Verzeihung bitten!

Pause.

Die „Frau“ weint schweigend.

- DER PENNER Lass sie! Nicht mal jetzt kannst du sie in Ruhe lassen?
- Er nähert sich ihr*
Kopf hoch, Mama! Ist alles vorbei. Das nützt doch alles nichts mehr!
- DER HERR Alles vorbei?! Und wenn's jetzt erst anfängt?
Zur „Frau“, in andrem Ton:
Mama ... Ich werd's dich tausendmal gefragt haben, aber du hast mir nie geantwortet. Jetzt frag ich dich noch mal: Warum bist du mit ihm gegangen?
- Sie schweigt.*
- DER PENNER Sag's ihm doch, Mama. Ich würd's auch gern wissen.
- DIE FRAU ... Eines Tages ... vor vielen Jahren, als er noch klein war ... ich war auf Arbeit, den ganzen Tag über, kam erst abends spät nach Hause, als er schon im Bett lag. Er war mir böse, wollte nicht mal einen Gute-Nacht-Kuss, sondern sagte: „Ich hab' dich so gebraucht ... aber du warst nicht da. Und jetzt will ich schlafen.“
- DER HERR *verduzt, nach einer Pause, als hätte er nichts verstanden*
Ja und?
- DIE FRAU Nichts „und“.
- DER HERR *mit Ungeduld*
Deshalb? Geh, Mama, das ist ein Witz!
Pause.
Die „Frau“ fällt auf die Knie und weint still vor sich hin.
Hast du verstanden?
- DER PENNER Lass sie doch. Was geht's dich noch an?
- DER HERR *weiterhin ungeduldig*
Wenn sie nicht weiß, was sie sagen soll, fängt sie an zu beten!
- DER PENNER Dann lass sie beten!
- Die „Frau“ beachtet die beiden nicht mehr.*
- DIE FRAU Heilige Jungfrau, Mutter Gottes! Ans Kreuz geschlagen haben sie deinen Sohn, und du, sag mir ... fühlst du dich schuldig?
Konntest du ihn nicht aufhalten? Ihn bei dir behalten, in deiner Nähe, zu Hause? Hast du dir gar nichts vorzuwerfen? Ist dir nie der Gedanke gekommen, ihm zu geben, was er suchte, so dass er sich nicht hätte umbringen müssen? ... Warst auch du eine Rabenmutter?
-

Der „Herr“ reagiert mit einem Gesichtsausdruck ungläubigen Staunens / Entsetzens und macht mit der Hand eine Geste, die sagen könnte: „Was sagt die denn da?“

Der „Penner“ bedeutet ihm zu schweigen, wie um zu verhindern, dass sie gestört wird. Mit einer Geste, die keinen Widerspruch duldet, befiehlt er ihm, zur Seite zu treten und die „Frau“ allein zu lassen mit ihren Gedanken.

Beide ziehen sich etwas zurück, drehen ihr vielleicht den Rücken zu.

Die „Frau“ zögert anfangs, beginnt zu sprechen wie unter großer Mühe, doch nach und nach wird ihre Rede flüssiger und deutlicher und, wie getragen von den eigenen Worten, verändert sich ihre Persönlichkeit: sie tritt aus ihrer Rolle heraus und wird gewissermaßen zur Verkünderin und Mahnerin ... Sie spricht mit gefühlvollem Ernst, ohne Angst, dass sich ihre Worte wie eine Predigt oder Wahlrede anhören könnten ...

DIE FRAU

Die ganze Zeit über – und ich hab’ eine Menge Zeit! – hab’ ich an euch gedacht, meine Söhne, und an euern Vater, und vor allem an mich ... Oh nein, nicht meinetwegen: euretwegen! Um herauszufinden, was ich mir vorzuwerfen habe; ob ich vielleicht anders hätte ... ich weiß nicht, wie ... mir mehr Gedanken hätte machen müssen, mehr untersagen und verhindern müssen, rechtzeitig, als ihr noch klein wart, auch später, im letzten Moment, dass es mit euch so endete wie es endete ... und deshalb fragt mein Sohn, ob nicht ich es bin, die ihn um Verzeihung bitten muss ...

Nein, sag nichts! ... Vielleicht hast auch du mich gebraucht als du groß warst, wie dein Bruder, als er klein war ... und ich war nicht da.

Wenn es so gelaufen ist ... (zu dem Schluss bin ich schließlich gekommen!) dann nicht, weil es so laufen musste. Und nach und nach ... hab' ich mir die Wahrheit herausgerissen wie ein Stück Fleisch oder ein Fetzen Haut ... und die Augen haben sich mir geöffnet, der Nebel hat sich aufgelöst ... und alles schien mir plötzlich einfach und klar ... Und es zerreißt mich vor Gram, dass es mir jetzt nichts mehr nützt. Aber damals, damals wär' alles so einfach gewesen!

Und was bleibt mir, wenn nicht die Hoffnung – zwar weiß ich nicht wie – dass es wenigstens den anderen nützen kann?

Das werd' ich tun: mich an den Straßenrand setzen, wo die Leute vorbeikommen, immer mehr im Auto als zu Fuß ... ihnen zuschauen, den Männern, wie sie vorbeihasten, und den Frauen, die ihnen hinterher rennen ...

Ja, sie, besonders sie, die Frauen! Anhalten werde ich sie, eine nach der anderen, und ihnen sagen: setz dich zu mir ... Lass uns reden! Renn nicht den Männern hinterher! Lass sie gehen, lass sie in ihr Unglück rennen, dass sie sich mit ihrem Geld erkaufen, ihrem Infarkt entgegen, ihrer Karriere, ihren miesen Kriegen und ihren Selbstmorden ...

Du nicht: du bleibst hier bei mir. Ich werde dir meine Geschichte erzählen ... und wir werden alles verstehen. Du wirst staunen, was alles dabei herauskommt!

Augen auf, ihr Frauen! Das würde ich ihnen sagen. Merkt ihr denn nicht, wie man uns betrügt?! Wenn sie sagen, die Männer: „Natürlich! Ihr seid genau so wie wir! Ihr sollt dieselben Rechte haben wie wir! Ihr seid gleichberechtigt! Warum versteckt ihr euch in euern Häusern und hütet das Feuer und die Wiege eurer Kinder, ohne lesen und schreiben zu lernen? Habt ihr nicht auch eine Seele, einen Verstand, eine Persönlichkeit und Bedürfnisse? ... Es ist nur gerecht: auch ihr sollt euch „selbst-ver-wirk-lichen“! Also kommt mit uns: auf in den Wettkampf, rennt der Karriere hinterher, der Macht und dem Geld!“ Und als sie so zu uns geredet haben, warum haben wir bloß den Riesenbetrug nicht bemerkt, der da zu unserem Schaden vor sich ging? Und anstatt zu verstehen, dass wir in die Falle gegangen sind, haben wir ihnen geglaubt und noch mitgeholfen, dass der ganze Schwindel gelingt.

„Wie sie!“, „Wie die Männer!“ Wir, die wir die Männer machen, sie in unserm Leib wachsen lassen, so wie die Auster ihre Perle, und sie dann aufziehen mit der Milch aus unserem Busen, wie die Tiere: wie die Kühe, die Schafe, die Schimpansen, seit ewigen Zeiten, weil es so sein muss und nicht anders, mit der Natur verwachsen, die die Grundlage allen Lebens ist. Während sie, die Männer, Städte bauen, Reiche gründen, Zivilisationen errichten, um anschließend alles wieder zu zerstören mit ihren Kriegen und Umstürzen. Sie nennen es Fortschritt, in immer neuen Häusern zu wohnen, immer schneller fahren und fliegen zu können, die Lebenserwartung immer noch ein Stückchen höher zu schrauben, Musik und Bücher zu schreiben, die sie unsterblich nennen und die doch nach einiger Zeit keiner mehr versteht. Sie sind gefangen in einem Strudel, in dem jede neue Entdeckung und jeder noch so kleine Schritt vorwärts eine neue Versklavung gebiert! Etwas mehr Verdienst heute, und schon morgen muss es doppelt soviel sein! Ein noch effektiveres Arbeitsgerät, und diese Kranken nutzen es nicht, um weniger zu arbeiten, sondern mehr, immer mehr! Eine größere und schnellere Strasse, und schon sind sie da, die Verrückten, um auf ihr herumzurasen, immer schneller, immer gefährlicher, um hier zu sein, um da zu sein, um überall zu sein, ohne Rast und Ruh', Tag und Nacht ... wie der Wassertropfen von der Strömung mitgerissen wird den Wasserfall hinunter! ... Eine Raserei bis zum Wahnsinn für ein Krümelchen Reichtum, für einen Augenblick Macht, für ein bisschen Ruhm ... bis die Nadel in den aufgeblähten Lügenballon sticht und der Vorhang

hochgeht und den Blick freigibt auf diese ganze lächerliche Komödie!

Das also soll sie sein, die Geschichte des Menschengeschlechts. Das sind die Themen in den Zeitungen, in den Büchern! Die Namen, Daten und Gesichter wechseln, der große Schwindel verändert die Farbe wie das Chamäleon und legt eine neue Schminke auf, aber hinter der Maske flattert nur der alte Drohnenschwarm immer höher hinauf ins Licht, das ihn blendet und schließlich verbrennt.. Das ist ihre Selbstverwirklichung!

Und unter all dem, und über all dem ... wir! Intakt, unverwundbar, Hüterinnen des Gedächtnisses, unserer Aufgabe sicher! Was ist das denn für eine Aufgabe, die wir – im Gegensatz zu den dummen Spielereien der Männer – zu erfüllen in der Lage sind, aus purem Zufall, weil es die Natur so gewollt hat? Seit immer und ewig, damit das Leben weiter geht, damit die Menschheit weiter existiert, und sogar noch besser werden könnte, wenn nicht diese Söhne, die wir dem großen Strom des Lebens schenken, wachsen und schließlich Männer werden und ebenfalls in den Strudel geraten würden, neue Drohnen im Flug in die Flamme hinein, die schon ihre Väter verbrannt hat und die auch sie verbrennen wird!

Frauen dieser Welt, öffnet die Augen! Ihr, die ihr glaubt, frei zu sein, und auch ihr, Sklavinnen und Dienerinnen! Gebt acht, denn die Männer befreien uns nur soweit es ihren Wünschen und Interessen entspricht, nämlich sie selbst zu befreien von der Angst vor uns!

Und wenn man bedenkt – so frei wir uns auch immer fühlen – dass wir dafür gekämpft haben, dass sie uns befreien von der Rolle, die uns die Geschichte bis heute – allerdings nicht seit jeher! – auferlegt hat! Wir sind ihnen in die Falle gegangen: wir haben gekämpft, haben Heldinnen und Märtyrerinnen gehabt ... und alles, um das Recht zu kriegen, so verrückt zu sein wie sie und auf unsere Rolle zu verzichten, und uns von unserem Thron stürzen zu lassen, uns, die wir das Leben in unseren Händen haben, wir, die Königinnen, die Allmächtigen!

„Rette sich, wer kann“ ... möchte ich jeder Frau zurufen, die hier vorbeikommt und mir zuhört. Retten wir uns, dann retten wir auch sie! Machen wir bessere Männer! Bleiben wir ihnen nah, wenn sie aus unserm Bauch herauskommen, und lassen wir nicht zu, dass sie dem schlechten Beispiel ihrer Väter folgen! Hindern wir sie daran, ihren Turmbau zu Babel zu konstruieren! Und wenn sie uns brauchen ... dann sind wir da! Lehren wir sie die Weisheit, die wahren Dinge des Lebens zu schätzen, die sie nicht in der Welt der Männer finden! Lasst uns das Leben neu beginnen von dem Punkt an, wo die zerstörerische Macht der Männer es kaputt gemacht hat. Kehren wir zurück zur Natur, die wir haben verlassen müssen! Verzichten wir nicht auf unsere unermessliche

mütterliche Macht zugunsten einer Schale Linsen und einer Gleichmacherei, die uns demütigt und auszehrt!

Lachen wir ihnen ins Gesicht, den Männern, wenn sie uns ins Bett zerren; oder schütteln wir nur mitleidig den Kopf, wie man es den geistig Verwirrten gegenüber macht. Ihr Programm ist gescheitert! Jeder Tag zeigt aufs neue ihr Versagen! Sie haben den falschen Weg eingeschlagen! Wir sind auf dem richtigen Weg! Uns gehört die Wahrheit, uns gehört die Weisheit! Unser Bauch ist der Herr der Welt! Nicht das Geld, nicht der Fortschritt, nicht die Macht: falsche und betrügerische Götter, die ihrem idiotischen Spiel die Regeln diktieren, Altäre, auf denen die Männer sich opfern, blind und unwissend!

Und auch ihr seid auf der Hut, Sklavinnen und Dienerinnen mit den verschleierte Gesichtern, Körper ohne Seelen! Auch wenn die hohe und unüberwindliche Mauer der Unwissenheit, die euch umgibt, verhindert, dass diese Worte zu euch gelangen. Seid auf der Hut, dass ihr den richtigeren Weg einschlagt als wir, wenn eure Stunde kommen wird: dass eure gewonnene Freiheit euch nicht dahin führt, eure eigentliche Rolle aufzugeben, so wie es uns geschehen ist!

Das ist alles, was ich der Frau auf der Strasse sagen würde, wenn sie sich einen Moment zu mir gesetzt und meine Geschichte angehört hätte.

Ich schließe meine Augen und möchte zurückkehren ...

Sie schließt die Augen. Die beiden Männer wenden langsam den Kopf zu ihr hin.

DER PENNER

Mama! ...

DER HERR

Mama! ...

DIE FRAU

von weither, in großer Einfachheit
– Ja, meine Kinder, ich bin da ...

Es wird langsam dunkel.

Ende
